

Danziger Volksstimme

Einzelpreis 15 P oder 30 Gros

Organ für die werktätige Bevölkerung der Freien Stadt Danzig

Bezugspreis monatlich 3,00 G, wochentlich 0,75 G, in Deutschland 3,50 Goldmark, durch die Post 3,00 G monatlich, für Sommermonate 2,50 G. Einzelhefte: Die 10 Hefte, 3,00 G, in Deutschland 3,50 Goldmark, Abonnement und Inseratentafel in Polen nach dem Danziger Tageskurs.

Nr. 272

Montag, den 19. November 1928

19. Jahrgang

Geschäftsstelle: Danzig, Am Spandauer Br. 9
Postfach 2045
Verantwortl. Aufsicht bis 6 Uhr abends unter Sammelnummer 215 51. Von 6 Uhr abends: Schriftleitung 243 96. Anzeigen - Annahme: Expedition und Druckerei 243 97.

Weiterer Vormarsch der Sozialdemokratie.

Die Zahl der sozialdemokratischen Gemeindemehrheiten erhöht sich von 14 auf 31. Ein neues Vertrauensvotum für die Aufbauarbeit des Sozialismus.

Unbemerkt von der Bevölkerung der Stadt Danzig wurde im übrigen Freistaatsgebiet gestern eine Wahlschlacht geschlagen. War es dabei die Hoffnung der Deutschnationalen und Kommunisten, die Sozialdemokratie aus dem Sattel zu werfen, so ist dieser Plan mißlungen.

Die Gemeindevahlen von 1924 hatten eine Schwächung der Mittelparteien und ein starkes Anwachsen der Extreme gebracht. Deutschnationale und Kommunisten waren damals im Vormarsch. Bei den gestrigen Gemeindevahlen hat das Verbleiben nun wieder mehr nach der Mitte geschlagen. Zum mindesten hat die Sozialdemokratie gegenüber 1924 bemerkenswerte Erfolge zu verbuchen. Während damals es nur in 14 Gemeinden sozialdemokratische Mehrheiten gab, ist das jetzt in 31 Gemeinden der Fall, und zwar haben in der Niederung neun, im Höhenkreis sechs und im Großen Werder 16 Gemeinden sozialdemokratische Mehrheiten. Dieses Resultat konnte erreicht werden, trotzdem die Sozialdemokratie seit Januar dieses Jahres Regierungspartei ist und sowohl von deutschnationaler als auch von kommunistischer Seite natürlich mit den wüsten Verleumdungen gearbeitet wurde. Ein Beweis dafür, wie fest die Sozialdemokratie in der arbeitenden Bevölkerung verankert ist.

In manchen Orten, die noch stark unter deutschnationalem Terror stehen, konnte die Arbeiterschaft überhaupt keine eigene Kandidatenliste aufstellen. Da dann häufig nur eine bürgerliche Liste zur Wahl stand, hat der größte Teil der Arbeiterschaft sich an der Wahl überhaupt nicht beteiligt. So wurden z. B. in Haus- und Wälschenkompe von 12 Wahlberechtigten nur sechs Stimmen für die bürgerliche Liste abgegeben.

Sicherlich hätte die Arbeiterschaft in einer Anzahl Orten noch stärkere Erfolge erzielt, wenn nicht die Zersplitterung durch die Kommunisten gewesen wäre. Ihre Stimmenzahl reicht häufig nicht für ein Mandat aus, fiel aber andererseits ins Gewicht, als dadurch die Sozialdemokratie ein Mandat weniger und die Bürgerlichen eins mehr erhielten. Das ist z. B. in Neuteich der Fall, wo die Sozialdemokratie ein Mandat mehr erhalten hätte, wenn die ausgefallenen 88 kommunistischen Stimmen der Sozialdemokratie zugefallen wären.

In wenigen Orten haben die Kommunisten Erfolge erzielt. So hat Juntertröpel eine kommunistische Mehrheit. In Groß-Trampfen im Kreis Danziger Höhe haben die Polen die Mehrheit erhalten.

Gegenüber der Volkstagswahl vom November 1927 ist die Stimmenzahl bei allen Parteien zurückgegangen. Bei den meisten Gemeindevahlen ist die Wahlbeteiligung bei allen Parteien geringer, als bei den Wahlen zum Landesparlament. Es sei denn, daß aus lokalen Verhältnissen heraus der Gemeindevahlkampf besondere Schärfe annimmt und dann die Wahlbeteiligung um so größer wird. Das war diesmal z. B. in Neuteich der Fall, wo 95 Prozent der Wahlberechtigten ihr

Stimmrecht ausübt haben. In Klein-Waldorf hatten bereits um 1/8 Uhr alle Wähler ihre Stimmen abgegeben, so daß die Wahlhandlung vor der Zeit geschlossen werden konnte.

Das eine kann schon zur Stunde, wo das Endergebnis noch nicht vorliegt, festgestellt werden: Der Vormarsch, den die Sozialdemokratie bei den Kreisparlamentswahlen 1927 antwortete, den sie mit so großem Erfolg bei den Volkstagswahlen im November 1927 fortsetzte, dieser Vormarsch ist auch bei den diesmaligen Gemeindevahlen nicht zum Stillstand gekommen. Damit gehört auch in Danzig der Sozialdemokratie die Zukunft.

Wichtige Einzelresultate:

(Die eingeklammerten Ziffern sind die Vereinstimmen von den Gemeindevahlen 1924).

Ohea.

Sozialdemokraten 1962 (885) Stimmen, 9 Sitze (8); Deutschnationale 558 (588) Stimmen, 3 Sitze (4); Kommunisten 770 (589) Stimmen, 3 Sitze (4); Zentrum 839 (571) Stimmen, 4 Sitze (4); Wirtschaftsliste 528 (417) 2 Sitze (8); Mieter - Stimmen (268), - (1); Polen 158 (112), - Sitze (-).

Joppot.

Sozialdemokraten 1188 (816) Stimmen (4 Sitze); Deutschnationale 2574 (2487) Stimmen (18 Sitze); Kommunisten 888 (557) Stimmen (6 Sitze); Zentrum 2060 (1728) Stimmen (7 Sitze); Unpolitische Wählerliste 486 (1064) Stimmen (1 Sitz); Bürgerliche Arbeitsgemeinschaft 224 (kein Sitz); Bürgervereine 187 (kein Sitz); Christl. Arbeitnehmer 195 (kein Sitz); Deutsch-Danziger Volkspartei 85 (1 Sitz); Gläubler und Renier 190 (kein Sitz); Sansbestiger 487 (kein Sitz); Mieter 481 (865) Stimmen (1 Sitz).

Die Deutschnationalen, die 1924 noch 880 Stimmen hatten, sind diesmal gar nicht mehr in Erscheinung getreten.

Neuteich.

Sozialdemokraten 482 (487) Stimmen, 4 Sitze; Kommunisten 88 (kein Sitz), - Sitze; Zentrum 277 (262) Stimmen, 2 Sitze; Ber. Bürgerliche 519 (484) 5 Sitze.

Liegenhof.

Sozialdemokraten 602 (847) Stimmen (4 Sitze); Zentrum 205 (148) Stimmen (1 Sitz); Ber. Bürgerliche 709 (550) Stimmen (6 Sitze); Deutsch-Danziger Volkspartei 104 (-) Stimmen (1 Sitz).

Praust.

Sozialdemokraten 368 (287) Stimmen; Kommunisten 272 (221) Stimmen; Zentrum 288 (334); Unpolitische Liste 378 (-) Stimmen; Deutsch-Danziger Partei 186 (186) Stimmen.

Gmaus.

Sozialdemokraten 21 (76) Stimmen; Kommunisten 221 (988) Stimmen; Zentrum 374 (279) Stimmen; Ber. Bürgerliche 170 (212) Stimmen; Polen 44 (-) Stimmen.

Bürgerwiesen.

Sozialdemokraten 306 (208) Stimmen; Kommunisten 186 (224) Stimmen; Zentrum 112 (-) Stimmen; Ber. Bürgerliche 288 (327) Stimmen.

Kalthof.

Sozialdemokraten 142 (88) Stimmen; Kommunisten 92 (288) Stimmen; Zentrum 88 (140) Stimmen; Ber. Bürgerliche 101 (-) Stimmen; Wirtschaftsliste 190 (-) Stimmen; Mieter 108 (-) Stimmen.

Gemeinsame Verhandlungen zustande gekommen.

Der Versuch des Düsseldorfer Regierungspräsidenten gelang.

Die erste gemeinsame Aussprache der Arbeitgeber und Arbeitnehmervertreter, die am Sonnabend in Düsseldorf unter Vorsitz des Regierungspräsidenten Bergemann stattfand, und erst gegen 9 Uhr abends beendet war, scheint Aussichten auf eine Verständigung zu eröffnen. Es wurde eine kleine Kommission gebildet, die umgehend in Vorberatungen über den unstrittigen Fragenkomplex eintritt soll.

20 Mill. Mark aus Reichsmitteln.

Mehr war durch den Widerstand der Arbeitgeberparteien nicht herauszuholen.

Der Reichstag hat am Sonnabend die Reichsregierung ermächtigt, Reichsmittel für die Ausgesperrten im Ruhrgebiet auf dem Wege über Preußen und die Gemeinden zur Verfügung zu stellen. Das bedeutet eine Summe von zunächst 20 Millionen Mark zu Gunsten der ausgeperrten Arbeiter. Die Ausführung liegt in der Hand der preussischen Regierung, in der die Sozialdemokratie durch Otto Braun und Geyersinck vertreten ist. Preußen wird Richtlinien herausgeben, von denen bestimmt zu erwarten ist, daß erstens die Ausgesperrten die Unterstützung nicht zurückzahlen brauchen und zweitens keine Anrechnung der Gewerkschaftsunterstützung auf die Unterstützung aus öffentlichen Mitteln erfolgt. Das zu erreichen war eine Hauptaufgabe der Sozialdemokratie. Sie hat es durchgesetzt gegen den heftigen Widerstand der Deutschen Volkspartei, die sogar mit einer Kabinetskrisse gedroht hat. Angenommen würde die Entschließung gegen die Stimmen der Kommunisten und der Nationalsozialisten bei Stimmenshaltung der Deutschnationalen Volkspartei. Hätten noch einige Fraktionen ebenso unverantwortlich gehandelt, so wäre die Unterstützung abgelehnt worden, und die Ausgesperrten wären leer ausgegangen.

Die Sozialdemokratie stand vor der Tatsache, daß es gehandelt werden mußte. Durch den Reichstagsbeschluß vom Sonnabend ist zu erwarten, daß noch in der kommenden Woche die Unterstützungen ausbezahlt werden können. Abgesehen davon, daß für den ursprünglichen sozialdemokratischen Antrag auf ein Sondergesetz überhaupt keine Mehrheit vorhanden war, mußte mit einer unerträglichen Verzögerung gerechnet werden, weil das Sondergesetz erst noch durch den Reichsrat hätte gehen müssen, wo selbst-

verständlich die reaktionär regierten Länder wie Bayern usw. stärksten Widerstand geleistet haben würden. So nahm die Sozialdemokratie das, was für die Ausgesperrten zu erhalten war.

Jedenfalls bedeuten die 20 Millionen Mark unendlich mehr, als die Agitationsanträge der Kommunisten, mit denen sich kein Ausgesperrter etwas kaufen kann. Es ist natürlich leicht, wie es die Kommunisten getan haben, auf einer Reichstagsdrucksache 30 bis 50 Mark Wochenunterstützung für die Ausgesperrten zu beantragen. Entscheidend ist, für einen Antrag eine Mehrheit zu erhalten.

Daß nun auch die Gewerkschaftsmitglieder die Wohlfahrtsunterstützung erhalten, ist nicht mehr wie recht und billig. Eine Anrechnung der Gewerkschaftsunterstützung wäre ein Schlag gegen die Organisationen.

Warum trat Boncour zurück?

Bestimmt aus formalen Gründen!

Der französische sozialistische Abg. Paul Boncour hat sein Amt als Delegierter der französischen Regierung beim Völkerbund niedergelegt. Der Schritt erregt in der Pariser Öffentlichkeit beträchtliches Aufsehen und wird nicht gerade als ein hoffnungsvolles Symptom für den Beginn der neuen Regierung gewertet. Paul Boncour selbst hatte, um durch seine Demission, die er selbst als ein Gebot einfacher Anständigkeit bezeichnet, der neuen Regierung seine Verlegenheit zu bereiten, auf seinen Wunsch um ihre Veröffentlichung erst drei Tage später gebeten. In seinem Demissions schreiben führt Boncour aus, sein Rücktritt hänge nicht mit dem Völkerbund oder der Außenpolitik Briands zusammen. Er lasse sich lediglich auf innere politische Gründe zurückzuführen. Der Gegensatz der Parteien sei wieder in seine Rechte getreten, und so halte er es für unrichtig, sowohl seiner Partei als auch der Regierung gegenüber, weiter auf seinem bisherigen Posten zu verharren.

Auch noch Fouhaug

Der Demission Paul Boncour's ist am Sonnabendabend seitens der sozialistischen Gewerkschaften die angekündigte offizielle Rücktrittserklärung des Generalsekretärs Fouhaug von seinem Posten gefolgt. Er behält lediglich seine Funktion als Delegierter der französischen Arbeiterorganisationen beim Internationalen Arbeits-

ami. Fouhaug erklärte in einem dem sozialistischen „Populaire“ gegebenen Interview, daß die Demission Boncour's notwendig die seine nach sich ziehen mußte. Seine Stellung im Internationalen Arbeitsamt und bei den internationalen Arbeitskonferenzen leite sich allein von den Arbeiterorganisationen und nicht von der Regierung her.

Immer gut das Bürgertum vertreten.

Außenminister Briand richtete an Boncour ein Antwortschreiben, in dem er seinem Bedauern über den Entschluß Paul Boncour's Ausdruck gibt und in warmen Worten seine Loyalität anerkennt. Sicher, so heißt es in dem Schreiben, hätten wichtige politische Gründe Boncour zu seinem Schritt veranlaßt. Briand versichert ausdrücklich, daß die Tätigkeit Boncour's sich stets fern von aller Parteipolitik gehalten habe und von allen parteipolitischen Einflüssen völlig unberührt geblieben sei.

Außenminister Briand nahm die Entschließung Paul Boncour's am Sonnabendvormittag zum Anlaß einer längeren Unterredung mit dem Ministerpräsidenten Poincaré, die in den Wandelgängen der Kammer stattfand und der große politische Bedeutung beigemessen wird.

Wien feiert Schubert.

Den Höhepunkt der Schubert-Hundertjahrfeier der Bundesregierung in Wien bildete Sonntag der Festakt im großen Konzerthausaal, an dem u. a. der Bundespräsident, der Bundeskanzler mit mehreren Ministern, das gesamte diplomatische Korps, die Oberbürgermeister der deutschen Städte teilnahmen. Nach einer Begrüßung der Ehrenäste durch Bundesminister Edmich ergriff Bundespräsident Dr. Poincaré das Wort. Er warf einen Rückblick auf die Wandlungen, die Österreich seit 100 Jahren erfahren hat. Hierauf würdigte der Rektor der Musikhochschule, Prof. Franz Schmidt, die nationale und internationale Bedeutung Franz Schubert's, worauf die weitverbreitete Feier mit dem Hymnus „Gott in der Natur“ schloß.

Im Laufe des Nachmittags und des Abends fanden weitere Schubertfeiern und Konzerte sowie die Enthüllung eines Schubert-Brunnens im 9. Bezirk, in dem Schubert geboren wurde, statt.

Neue makedonische Blutaten.

Die Belgrader „Tremé“ meldet aus Bulgarien, daß es in dem der jugoslawischen Grenze naheliegenden Kreise Petric wieder zu makedonischen Greuelthaten kam. Die Leute von Danje Michajlov haben in den letzten Tagen wieder elf Leute hingerichtet, weil sie seine Führerschaft nicht anerkennen wollten. Nach der Ermordung des Generals Protogerov kam es unter den Mitgliedern der makedonischen Organisationen zu wiederholten Greuelthaten. Michajlov geht gegen die Anhänger des toten Protogerov rücksichtslos vor.

28 Punkte auf der nächsten Ratstagung.

Entscheidung in dem polnisch-litauischen Streit?

Die vorläufige Tagesordnung des am 10. Dezember zusammenzutretenden Bänderbundesrats umfasst 28 Punkte. Von politischem Gewicht ist der Bericht über die Situation der ungarisch-rumänischen Verhandlungen über die Distanzenfrage und der Bericht über die polnisch-litauischen Verhandlungen. Während der Rat in der Distanzenfrage nur davon Kenntnis nehmen durfte, daß die Verhandlungen schwebend, ist aus polnischen Auslassungen zu schließen, daß Polen bei der Behandlung des polnisch-litauischen Streits vom Rat eine inhaltliche Entscheidung, zum mindesten die Ernennung eines Ratmitgliedes zum Vorsitzenden für weitere direkte Verhandlungen fordern wird. Der Rat hat weiter eine Reihe von Minderheitsfragen zu behandeln, darunter nicht weniger als sieben Fälle, in denen Polen ober-schleische Minderheitsfragen geschlossen oder trotz Minderheitsbeschlusses nicht wieder geöffnet hat. Der Zentralausschuß zur Überwachung der Disputkonvention ist zu wählen. Hier hofft Deutschland, einen von den acht Eigen zu erhalten.

Der deutsche Delegierte Graf Bernstorff wird bis zur Ratstagung einen neuen Bericht seiner Kommission zum Entwurf eines Abkommens über die Kontrolle der privaten Rüstungsindustrie vorlegen. Der Ausschuß tritt am 5. Dezember, also vor der Ratstagung, zu einer neuen Prüfung der Möglichkeit einer Einigung zusammen.

Im Übrigen hat der Rat eine Reihe laufender und zum Jahresende fälliger Arbeiten zu erledigen.

Im Zeichen des Zollabbaus.

Nach Spanien schließt sich ab.

Wie das „Welt Journal“ berichtet, gehen die französisch-spanischen Handelsvertragsverhandlungen nur sehr schwer weiter. Es zeigte sich jeden Tag deutlicher, daß Spanien entschlossen sei, eine unübersteigbare Zollmauer aufzurichten. Der neue, am 1. Januar in Kraft tretende Tarif bringe Erhöhungen von mindestens 50 Prozent, meistens aber von 100 bis 200 Prozent. Die höchsten Zollsätze trafen gerade diejenigen Waren, an deren Export Frankreich das größte Interesse habe, nämlich Luxusartikel und Fertigfabrikate.

Jugoslawiens Staatshaushalt.

Ein Drittel der Gesamtausgaben braucht das Kriegsministerium.

Der jugoslawische Finanzminister hat eine Gesetzesvorlage über die Staatshaushalts für das nächste Budgetjahr eingereicht. Die Ausgaben machen 7,820 Millionen Dinar aus. Die Einnahmen betragen 48 Millionen Dinar mehr. Das Budget des Kriegsministeriums macht 2,500 Millionen Dinar aus. Das Budget ist deshalb in vollkommenem Gleichgewicht.

Jugoslawien bekommt von Deutschland für Reparationszahlungen nächstes Jahr 274 Millionen Dinar.

Vormarsch der australischen Arbeiterpartei.

Die aus Melbourne vorliegenden Ergebnisse der Wahlen zum Repräsentantenhaus des australischen Bundes lassen einen Stimmengewinn der Arbeiterpartei erkennen, die voraussichtlich die Zahl ihrer Mandate von 27 auf 29 erhöhen wird, während die Regierungspartei dementsprechend von 48 auf 46 Sitze zurückgehen dürfte.

Ein Fememörder in Amerika verhaftet.

Bei einem Diebstahl erwischt.

Wie die „Vossische Zeitung“ durch eine private Mitteilung aus Nebraska erfährt, ist dort vor kurzem der seit Jahren gesuchte Fememörder August Fabisch wegen eines gemeinen Deliktes — es handelt sich anscheinend um Diebstahl — verhaftet worden. Unter Angabe der Personalien wurde in Berlin angefragt, ob es sich um den gesuchten Fememörder handle. Die Berliner Polizei hat sofort eine bejahende Antwort erteilt.

Das neue Rouleau.

Von Johannes Nuchold.

In dem vornehmen Palais wohnte Volette, und tief unten im Keller des Hinterhauses ihr Freund. Er heißt Herrissen und nennt sich Eisenhändler, eigentlich aus allzu großer Scheidensucht heraus, da sein Geschäft noch viele andere Dinge umfaßt. Herrissen handelt mit allen möglichen Dingen zwischen Himmel und Erde, die man sich nur vorstellen kann: Lumpen, Knochen, alte Flaschen, Koffen, Blei, Bohrer, außerdem alte Möbel und zerbrochene Hausgeräte. Herrissen räumt ganze Bodenkammern aus, und was findet sich dort nicht alles zusammen, steht dort zwecklos herum mit jahrelangem Staub bedeckt. Er hätte sich auf den Titel eines Trödlers zulegen können, aber das fiel ihm gar nicht ein, denn er war von sehr beschneider Natur.

Herrissen ging streng genommen keinem Menschen, sondern eher einer kunstfertigen Zusammenstellung von all dem Krempel, den er zusammenbrachte: Ein Felsen an Stelle des Kopfhaars, eine Möbelbürste statt des Bartes — verrottete Nägel, wo sonst Zähne zu sitzen pflegen — und ein Ofenrohr, das als Hals fungierte. Der ganze Kopf war überhäuft unvorschriftsmäßig: viel zu lang und mit zu kleinen Augen und unbedeutender Nase. Auf den ersten Blick würde es gar nicht aufgefallen sein, wenn Herrissen seinen Kopf mit einer alten, blau emaillierten Wasserkanne vermischt haben würde. Selbst wenn diese Emaille hier und da abgeplatzt gewesen wäre, würde die Wirkung nur um so natürlicher gewesen sein. Als einen besonders schönen Mann konnte man Herrissen beim besten Willen nicht bezeichnen. Aber trotzdem war er Volettes Freund. Wie konnte das nur angehen? Volette war doch ein reizendes Mädchen mit Wangen wie Milch und Blut und mit hellen Vöckeln, die leicht um ihre Stirn flatterten — Haar, das Erinnerungen an den goldenen Sommer wachrief. Volette war zudem die Tochter eines namhaften Architekten. Wie kam nur ihre Freundschaft mit dem Eisenhändler zustande?

Erstens war Volette mit allen Menschen gut Freund und hatte keine Feinde, und zweitens hatte Herrissen in Volettes Augen einen besonderen Reiz: all diese besonderen Gegenstände, die er mit nach Hause brachte, sein Keller war ja die reinste Märchenwelt. Täglich kamen neue Dinge hinzu, und Volette war in dauernder Spannung zu sein, welche neuen Funde Herrissen gemacht hatte. Herrliche Dinge waren unter all dem Trödel. Zum Beispiel ein Paar altmodische Taschen, für die Volette sehr viel Verständnis hatte. Herrissen war eine spendbare Natur, besonders seiner kleinen Freundin gegenüber.

„Nimm den Dred schon mit!“ sagte er und lachte, so daß die Emaille der Wasserkanne klirrte.

wort erteilt. Eine Rücküberführung aus Amerika liegt bisher nicht vor. Da die Gefängniszeit, zu der Fabisch wegen des Deliktes verurteilt worden war, inzwischen abgelaufen ist, wird in Berlin befürchtet, daß Fabisch sich wieder auf freiem Fuß befindet.

Seltener Wassertob eines Hitlermannes.

Ein Unglücksfall, der politisch gegen Links ausgenutzt werden soll.

Sonnabend früh hörten in Berlin ein Feuerwehrmann und ein Schupoarbeiter Hilferufe am Landwehrspal. Sie sahen einen Mann im Wasser treiben; die Hilferufe waren aber inzwischen verstummt. Sie sandten ihn und die Feuerwehr nahm vergeblich Wiederbelebungsvorkehrungen vor. Die Leiche wurde nach dem Schauspielhaus gebracht. Dem Toten, einem Kaufmann Ritemeyer, der Mitglied des Hitlerbundes ist, und Freitag abend einem Vortrag Hitlers im Sportpalast beigewohnt hatte, ist u. a. das Nasenbein zertrümmert, unter dem linken Auge zeigt sich ebenfalls eine Verletzung, die Gegend der linken Augenbraue war auch verletzt, die Lippen sind verquollen. Andere Verletzungen oder Hautabschürfungen waren nicht festzustellen.

Dazu schreibt der „Sozialdemokratische Pressebrief“:

Der Tod des Nationalsozialisten Ritemeyer ist von deutschen Zeitungen als organisierter Mordmord bezeichnet worden. Nach den Feststellungen der Berliner Polizei kann davon keine Rede sein. Ritemeyer ist in eine Schlägerei mit Straßenbauarbeitern verwickelt worden und nachdem mit seinen Parteifreunden weitergegangen. Er hat über heftige Rohschmergen geklagt und seinen Freunden erklärt, sofort nach Hause gehen zu wollen. Diese haben es unterlassen, sich ihres betrunknen Freundes anzunehmen und haben ihn allein gehen lassen. Er wurde dann stark schwanzend und offenbar nahezu unzurechnungsfähig noch von weiteren Zeugen gesehen. Zuletzt stand er an das niedrige Gitter des Kanals gelehnt, hinter dem die Wäsche hing. Die Zeugen hielten Ritemeyer nur für betrunken und achteten deshalb nicht besonders auf ihn. Aber sie befürchteten, daß das Ufer völlig menschenleer war. Es ist daher anzunehmen, daß Ritemeyer das Gleichgewicht verlor, über das Geländer getorkelt ist, und so den Tod gefunden hat.

Politische Zusammenstöße in Leipzig.

Gelegentlich einer Rundgebung des Stahlhelms und einer Gegenkundgebung der Kommunistischen Partei und des Rotfrontkämpferbundes kam es gestern mittig in dem Leipziger Vorort Lindenau zu Zusammenstößen der Polizei mit den Kommunisten. Ein Beamter und einige Demonstranten wurden verletzt. Mehrere Personen wurden festgenommen. Später entstanden in der Stadt selbst bei der Auflösung des Stahlhelmszuges verschiedene Mißverständnisse mit Kommunisten.

Italienischer Priester erschossen.

Angeklagt aus politischen Gründen.

Die Nachrichtenagentur Havas meldet aus Neapel, daß gestern nachmittag ein italienischer Geistlicher, Abbe Caravassi, aus Jozet in seinem bürgerlichen Büro durch zwei Revolvergeschosse von Personen, die flüchten konnten, niedergeschossen worden ist. Auf die Kisten des Dienstmädchens eilten Nachbarn herbei, konnten aber nur noch den inzwischen eingetretenen Tod des Priesters feststellen, dem eine Kugel in die Brust und eine andere in den Mund gedrungen war. Die Staatsanwaltschaft von Nancy hat sich an Ort und Stelle begeben. Man glaubt, daß es sich um einen Mordanschlag auf einen politischen Element handelt. Kurz nach der Ermordung des Geistlichen wurden zwei Schüsse in das Schaufenster eines italienischen Krämerladens abgegeben, jedoch wurde niemand getroffen.

Steigende Arbeitslosigkeit in Polen.

Ist vom 27. Oktober bis zum 3. November um 1717 Personen gestiegen und betrug am 3. November 91 195 Arbeitslose, davon sind 22 053 Frauen.

Polnisch-rumänische Strategie gegen Rußland.

Ein russisches Militärblatt enthält Bündnisabmachungen.

Das Militärblatt „Roter Stern“ veröffentlicht einen aus ungenannter Quelle stammenden Ergänzungsplan zum polnisch-rumänischen Bündnis, der die folgenden sieben Punkte enthält:

1. Im Kriegsfall mit Rußland treten Polen und Rumänien als aktive Verbündete auf.
2. Im Falle eines Krieges der Sowjetunion mit Rumänien treten drei polnische Divisionen unter rumänischem Oberbefehl in die rumänische Armee ein.
3. Im Falle eines Krieges der Sowjetunion mit Polen formiert Rumänien acht Infanterie- und eine Kavalleriedivision, die mit der gleichen Anzahl polnischer Truppen zu einer Armee vereinigt werden.
4. Die Leitung der polnisch-rumänischen Armee untersteht französischem Kommando.
5. Die französische und die englische Flotte, die in der Ostsee operieren werden, sollen die polnisch-rumänische Armee unterstützen.
6. Um die Landung von Sowjetrussen am rumänischen Schwarzmeeresufer zu verhindern, soll die Eisenbahn Czernowitz-Marasesti zweigleisig ausgebaut werden.
7. Die Überwachung der Vorbereitung dieses Operationsplanes soll den französischen Generälen Morin und Lerond zugewiesen werden.

Linksopposition in Estland?

Nachdem die estnische Regierung vor einigen Tagen zurückgetreten war, wurde der Bauernbund mit der Regierungsbildung beauftragt. Ihr Versuch ist gescheitert. Der Staatspräsident beauftragte daraufhin den Sozialdemokraten Reij mit der Neubildung des Kabinetts. Reij wird, trotz der im März 1929 vorzunehmenden Neuwahlen, versuchen, eine Linksopposition zustande zu bringen.

Im Kampf um die Freiheit gekämpft.

Ein Vorkämpfer der Indes.

Der Führer der indischen Freiheitspartei in der geschiedenen Versammlung, Lajpat Rai, einer der hervorstechendsten Persönlichkeiten in der indischen Unabhängigkeitsbewegung, ist am Sonnabend gestorben. Lajpat Rai war der Verfasser des Antrags auf Boykottierung der britischen Verfassungskommission in der geschiedenen Versammlung. Der Tod Lajpat Rais soll auf die Folgen von Verletzungen zurückzuführen sein, die der indische Politiker anlässlich der Demonstrationen gegen die Verfassungskommission in Lahore am 30. Oktober 1928 erlitten hat.

Wer ist der wahre Feind des Mittelstandes?

Die Hausbesitzer verdammen das Treiben der Industrieharone.

In der „Allgemeinen Hausbesitzer-Zeitung“, dem Organ der auf dem Boden der Weimarer Verfassung stehenden Haus- und Grundbesitzer, wird ein bemerkenswerter Appell an den Ruhr-Aussperrungen veröffentlicht. Es heißt darin, daß in dem schweren Ringen um eine geringfügige Besserung ihres Arbeitsverdienstes alle republikanisch gesinnten Männer und Frauen der Deutschen Republik mit ihrer Sympathie auf der Seite der an der Arbeit Gehinderten ständen. Die Ablehnung des Schiedsspruches durch maßgebende Wirtschaftskreise sei ein Willkürakt, der sich gegen die Autorität des Staates richte. Je länger diese Willkür dauere, um so schwerer würden die Folgen für die davon betroffenen Mieterfamilien. Deshalb werde an die Hausbesitzer und Freunde der Bewegung die dringende Bitte gerichtet, bei etwa aus Anlaß der Aussperrung entstandenen Mietsrückständen das weitgehendste Entgegenkommen zu zeigen und jede irgendwie geartete Zwangsmaßnahme gegen die ausgesperrte Mieterfamilie zu unterlassen.

Konzert und Oper.

Schubertfeier des „Collegium musicum“. — „Die Jüdin“.

Es ist hochinteressant, zu beobachten, wie das Interesse für die Konzertveranstaltungen des „Collegium musicum“ (das vor etwa zwei Jahren von dem rührigen und kenntnisreichen Dr. G. Frotzger unter schwierigen Voraussetzungen, sozusagen aus einem Nichts, geschaffen wurde), ständig wächst. Eine Schubertfeier fand am Sonnabend die Aula der Techn. Hochschule bis auf den letzten Stehplatz gefüllt. Die Feier galt dem Meister des Kunstliedes, für dessen Interpretation sich Dr. Paul Lorenzi vom Stadttheater zur Verfügung gestellt hatte.

Eine ausgezeichnete Programmgestaltung sah in der ersten Gruppe Schubertlieder vor, die des 100. Todestages gedenkten: Zwei Stücke aus der „Winterreise“, dieser vorausgehenden Allerseelendichtung des frühvollendeten Meisters fanden an der Spitze. Es folgt der „Frühlingsglaube“, dann die seltener gehörte „Gruppe aus dem Tartarus“ und der melodisch breitgestrige Gesang „dem Unendlichen“. Der zweite Teil brachte vier der bekannteren Lieder, darunter „Nacht und Träume“, „An die Ferne“ und die „Allmacht“.

Dr. Lorenzi ist als hochmusikalischer und geistiger Sänger bekannt, und es war vorauszuweisen, daß er nicht planlos ans Werk gehen würde, daß er sich der großen Verantwortung gegenüber seiner Aufgabe bewußt war. So war der Eindruck seines Vortrags recht günstig. Technisch noch jureilich gehemmt, woraus sich Atemverschiebungen und Neigung zum Detonieren ergeben — auch sparsamer Gebrauch eines sich gar zu schnell abnutzenden Crescendo hätte dem Vortrag genützt — war doch das erreicht, worauf es bei den Schubertischen Liedern in erster Linie ankommt: den Strom aus tiefstem Innern fühlbar zu machen. Ueber Ausdruckseigenheiten und manche seltsamen Temporeil mit dem Sänger nicht streiten, denn seine ganze Leistung trug so unverkennbar den Stempel des Kunstfertigen, daß die Vermutung, als handele es sich dabei um opernmäßige Willkürlichkeiten, widerlegt wurde. Zudem glaube ich, daß es eher einen Vorzug für manche Schubertlieder bedeutet, wenn sie dramatisch angefaßt werden, vor doch auch Michael Vogl, der älteste Schubertjünger, der Freund und Vorkämpfer des „Collegium musicum“, ein Bühnenjünger, der wegen seiner dramatischen Durchblutung der Lieder von Schubert wie von den Zeitgenossen besonders bevorzugt und gepriesen wurde.

Der Abschluß des Konzertes, das dem Sänger warmen Beifall eintrug, brachten noch Lieder von Hugo Wolf, die ich nicht mehr gehört habe.

Im Stadttheater gab es gestern abend Salons archaischer „Jüdin“. Das uns die hier nötigen Gesangsstimmen fehlen, wird keiner bestreiten. Vielleicht aber ließe sich das alles wenigstens noch an einer Kassenaangelegenheit machen.

Die Regierung ist schuld...

wenn Angestellte entlassen werden!

Von Entlassungsgründen aller Art ist hier bereits die Rede gewesen. Echterweise waren die einen, zumeist und be- schämend die anderen. Diese raffiniert erklingend, jene nicht als dumm und borniert. Was gerade trifft! Wie dem Unternehmer das Gehirn unter dem Hut! Wichtigkeit, sich ausgerechnet um so einen Angestellten große Sorgen zu machen!

Nachdem nun aber nahezu alle Entlassungsgründe erschöpft sind, beginnt ein völlig neues Kapitel in dem her- erquickenden Buch „Wie schmelze ich prompt und sicher meine Angestellten raus?“. Und dieses leuchtende Kapitel be- ginnen zu haben, blieb der Danziger Firma V. Lantoff, Großhandelshaus für Pappe und Schreibwaren, vorbe- halten!

Einer beträchtlichen Anzahl von Angestellten acht eines Tages das Briefchen zu, dessen Anfang wörtlich lautet: „Infolge des immer weiter um sich greifenden Niederganges des Danziger Wirtschaftslebens, verbunden mit den unerträglichen Maßnahmen und Gesche- hungen der Danziger Regierung, bin ich leider zu meinem arbeitslosen Bedauern gezwungen, meinen Geschäfts- betrieb wesentlich zu verkleinern. Ich künde Ihnen daher...“

Einer von diesen gekündigten Angestellten sah sich nun als „Arbeitsloser“ an, dessen Bedauern leider gezwungen, das Kaufmannsgericht anzurufen, weil man ihm vor der Kündigung die Tür vor der Nase zuschlug. Denn er hat nach schriftlich niedergelegter Ansicht eines Herrn Syn- dikus des Arbeitgeberverbandes „in ganz unverantwort- licher Weise und im höchsten Maße das Vertrauen seines Arbeitgebers mißbraucht und die Interessen seiner Firma geschädigt!“

„Ist er das? Oder begründete er nicht vielmehr einem Kunden gegenüber die verabsagte Lieferung eines Auftrages mit der Kündigung von achtzehn Angestellten?“

Es ist doch merkwürdig, daß die Firma Lantoff, um zirka hundert Gulden verlor, in einem Vergleich von 75 Gulden einwilligte. Vermutlich wußte es ihr nicht, sich lange auf dem Kaufmannsgericht herumzuschlagen, verbunden mit den unerträglichen Maßnahmen und Geschehungen der Danziger Regierung, deren einzige Erträglichkeit bis her zweifellos darin bestand, daß sie seiner Firma Aufträge zu- kommen ließ.

Bruchhael und Tirolerin.

Bekanntlich gibt es in Danzig Betriebe, in denen die weiblichen Angestellten Einheitsstracht tragen. Man denke an Warenhäuser, Konfektbuden, einige Cafés und Kinos. So etwas sieht meistens recht hübsch aus, zengt mitunter von Stillempfinden und gutem Geschmack, und es wirkt ein gün- stiges Licht auf den Unternehmer.

Wer jedoch in aller Welt — ich frage mit lauter, vernem- licher Stimme! — wer wäre jemals auf den Gedanken ge- kommen, daß nicht derjenige, der einzeln und allein an der Einheitsstracht interessiert ist, der Unternehmer nämlich, für die Bezahlung der Kleider voll und ganz aufkommt?

Niemand kommt auf den Gedanken? Er soll hiermit populär gemacht werden!

Der Wirt eines hiesigen Lokals veripiert plötzlich eine heiße Liebe zu der anmutigen Dirndlstracht der Tirolerinnen. Dazu noch ein bißchen „Fuchsh“ und „Dulibh“ und „Auf der Alm, da gibts so a Sünd“, und der Laden wird schon gehen!

Der Laden geht tatsächlich, aufsehnend aber nicht so gut, um die Kosten für die Tiroler Mascherade allein tragen zu können. Also müssen die Decerns täglich fünfzig Piennige draushalten, um im allgeradeften Gewand zu todeln. 's geht haktrick! Aber so a freudbelde, urwüchsiges G'mütschickel!

Nicht genug damit! Wo a'ussa wird, da wird auch viel zertrümpelt. Nicht nur Kassenbuche und Kinnladen, sondern auch Gläser, Seidel und andere Artikel aus der Glasbranche. Was tut unser urfamlicher „Tiroler“? Er verpflichtet seine Damen, täglich zwanzig Piennige Bruchhael an ihn ab- zuführen.

Ein junges Mädchen, dem das auf die Dauer zuviel wird, zumal befehrt, daß herartliche Verpflichtungen in keinem Tarifvertrag stehen, tut das einzig richtige: Klage auf dem Gewerbegericht. Und zwar verlangt sie 85 Gulden für das unnötig gezahlte Bruchhael und 45 Gulden für das heraus- geworfene Koffinageld.

Leider ließ sie es auf kein Urteil ankommen, sondern ver- suchte sich auf 80 Gulden. Und wie mag unter Wirt sich jetzt freuen und guter Dinge sein! Aber die Tiroler sind ja immer so hübsch, die Tiroler sind so froh...

Kurt Rich. Schweiz.

Im Kampf gegen den Alkohol.

Der Guttempler-Gesangverein beging am Sonnabend sein 28. Stiftungsfest durch eine schlichte Frau-Schubert- Gedächtnisfeier. Nach einleitendem Konzert wurden in hunder Reihenfolge Chorgeränge und Solostücke in bewem- tenswerter Sicherheit und schöner Tonfülle zu Gehör ge- bracht.

Die Voge „Weichselwehr“, Danzig-Peubude, feierte ihr 25jähriges Bestehen in Gestalt einer Festkündigung in Albrechts Hotel. Aus allen Ecken des Danziger Distrikts waren Hunderte von Besuchern erschienen, um zu dokumentieren, daß der Geist des Ordens lebendig ist. Der Saal konnte kaum die Menge fassen. Ein Festvortrag über die Zeit- ersehnungen, die Kampfbewandigkeit des Ordens und den Ausbau der Idee gipfelte in der Rede: „Guttempler sein, heißt den Wahrheitsbeweis dafür zu erbringen, daß die Ab- stinenz in uns Kräfte zu einem edlerem, reinerem Mensche- tum frei macht.“

Die Guttemplerloge Langfuhr veranstaltete einen Unter- haltungsabend, der sehr gut besucht war. Nach den Ver- trügnungsworten des Herrn Reimann brachte der Lang- fuhrer Guttempler-Gesangverein verschiedene Lieder zu Gehör.

Die Guttempler-Loge „Dlene dem Guten“, Bohjad (S.D.G.), feierte am Sonntag ihr 17. Stiftungsfest. Herr Otto Zimmermann hielt einen Vortrag über die Arbeit des Guttemplerordens. Der Vortragende schloß mit den Wor- ten: „Die Arbeit des Guttemplerordens schafft in Wahrheit Werte. Nicht Werte an Geld, sondern einen Wert zum Wohle für alle.“ Als letzte Darbietung wurde ein stoff- aufgeführtes Theaterstück „Neb immer Treu und Redlich- keit“ gebracht. Ein gemächliches Beisammensein beschloß den Abend.

Die polnischen Gebetskürzungen. Die polnisch-diplomatische Ver- tretung sendet uns durch die Pressestelle des Senats folgende Notiz zu: „In einigen Danziger Zeitungen sind Presseartikel erschienen, die unter der Überschrift „Ein neuer polnischer Uebergriff“ eine Mitteilung über die angebliche Verleihung einer Kränzlöh der zehnten Wiederkehr der Gründung der neuen polnischen Republik ausgegebenen Gedentlinge auch an Danziger Staatsangehörige gebracht haben. Wie wir von maßgebender Seite unterrichtet sind, wird diese Gedentlinge nur den polnischen Staatsangehörigen und denjenigen Danziger Bürgern, die den diesbezüglichen Wunsch aus- drücklich äußern, verliehen werden, so daß die Mitteilungen über die angebliche Aufzwingung dieser Medaille völlig grundlos und aus der Luft gegriffen sind.“

Neue Pläne für Freudental.

Kann eine Biberfarm angelegt werden? — Planmäßige Zucht.

Der kürzlich durchgeführte Transport lebender Biber zu Zucht- zwecken an das Forstdepartement Polen gibt Herrn J. Broschewitz, dem Geschäftsführer der Danziger Zentralfarm für Gabelzucht, Veranlassung, einmal die Frage näher zu untersuchen, ob es sich lohnen würde, in dem für diese Zwecke ideal gelegenen Freudental bei Oliva eine kleine Anlage zur Züchtung dieser seltenen und interessanten Pelztträger zu schaffen. Die planmäßige Zucht von Bibern in Farmen wird in Kanada und Nordamerika seit langen Jahren mit großem Erfolg betrieben. Die starke Nach- frage nach Biberhäuten hat dazu geführt, daß dieses Tier in Europa nahezu ausgerottet ist. In den wenigen noch vorhandenen Reservaten geht der Bestand infolge der schwer zu verändernden un- erlaubten Nachstellung und der ungenügenden Zuchtkontrolle, die nur bei der Gehegezucht möglich ist, von Jahr zu Jahr zurück. Selbst die großen in Kanada noch vorhandenen Bestände in freier Wild- bahn schrumpfen mehr und mehr zusammen, so daß dort schon lange die planmäßige Gehegezucht unter kräftiger Förderung des Staates

begonnen hat und in hoher Blüte steht. In der Pelztierzucht, die drückend entbehrlichen Arbeit und Brot gibt, nimmt die Biber- zucht eine hervorragende Stellung ein.

Das ruhige Naturell der Tiere, ihre äußerst robuste Gesundheit und die Sorgfalt, mit der die Jungtiere von den Eltern hochgebracht werden, erleichtern die Zucht so erheblich, daß bei gutem Zucht- material eine hohe Rentabilität einer solchen Zuchtanlage absolut gesichert ist. Die Erfolge der amerikanischen und kanadischen Farmen liefern hierfür den schlagenden Beweis. Die Fütterung der Biber ist denkbar einfach und billig. Da sie als reine Pflanzen- fresser keinerlei Fische nehmen, sondern sich ausschließlich von Cerealien nähren, bilden sie keinerlei Gefahr für die Fischbestände der mit ihnen besetzten Gewässer. Die Haltung in Gehegen schließt aber auch

jede Gefahr eines Schadens in der angrenzenden Forst aus.

Das Futter der Biber besteht vorwiegend aus der Hirse von Pappeln, Eiben und Weiden. Mohrrüben und andere Cerealien sind Vederzoffen.

Biber werden etwa 25 Jahre alt. Ihre Zuchtfähigkeit ist am besten zwischen dem dritten und fünften Lebensjahre. Die

Paarungszeit liegt im März oder April, die Brutzeit im Mai oder Juni. Die zweijährige Fähe wirft in der Regel zwei Junge, in späteren Wurfen fünf bis acht.

Biber werden, in Farmen gehalten, außerordentlich zahm. Dies- lich doch der auf dem Durchtransport nach Polen befindliche Altrübe hier von mir mehrmals aus dem Käfig mit bloßen Händen heraus- schleppen. Eine Behandlung, die sich sicherlich kein Hund gefallen läßt. Biberfelle roh kosten heute 120 bis 400 Gulden und die Rentabilität einer Zucht wäre bereits auf der Basis des Verkaufs von Fellen eine sehr hohe. Da aber

eine sehr starke Nachfrage nach Zuchtieren

besteht, so würde man die Nachfrage glatt auf dem europäischen Zuchtiermarkt placieren können. Bei einem Preis von 2800 bis 3000 Gulden für das Zuchtpaar, wie ihn die amerikanischen Züchter heute in Europa überall erzielen, ist leicht zu errechnen, daß eine solche Zuchtanlage in wenigen Jahren einen bedeutenden Nutzen abwerfen muß.

Wir züchten in unserer Farm in Freudental zur Zeit Silber- fische, Nerze und Waschbären, würden aber gern bereit sein, die Anlage einer Biberfarm, sowie die Wartung der Tiere und sach- gemäße Züchtung zu übernehmen, wenn wir dabei die Unterstützung der in Frage stehenden Stellen bei Beschaffung des ersten Zucht- stodes und in der Geländefrage finden würden. Wir möchten aber nicht unterlassen, hinzu zufügen, daß Erfolge in der Gehegezucht

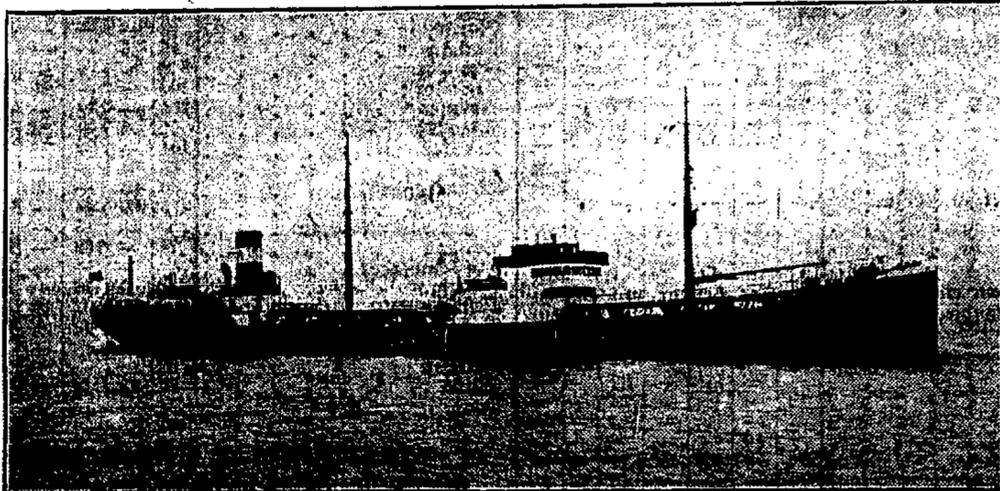
nur mit Farmgeborenen Zuchtieren zu erzielen

sind. Die Beschaffung in vorzüglicher Qualität könnte bei einer unferer Konzernfarmen in Kanada leicht erfolgen.

Die Zucht mit Wildfängen zu beginnen, wie man sie aus Tier- gärten erhält, ist ausichtslos, da diese Tiere in der Regel in der Gefangenschaft ohne Nachzucht bleiben — wenigstens lange Jahre hindurch — bis sie völlig an die Gefangenschaft gewöhnt sind. Eine Biberfarm im Freudental würde den Reiz dieses kleinen Tierzuchtgebietes sicherlich wesentlich erhöhen und allen Besuchern dieses reizvollen Tales viel Freude machen. Und der sekundäre Erfolg einer solchen Anlage wäre schließlich auch nicht zu ver- achten.

Auf der Probefahrt.

Der auf der Schichauwerft erbaute Dampfer „Stagerat“.



Eine gescheiterte Gastrolle.

Unerwünschter Besuch. — Der Einbruch in den Schuhladen.

Offenbar, weil ihnen der Boden in Polen zu heiß ge- worden, kamen ein Stanislaus Dschewitz, dessen Frau Irene und sein Schwager Edward Rafkewicz aus Posen nach Danzig. In Posen war nämlich ein größerer Einbruch verübt worden, an dem vorzugsweise R. beteiligt sein sollte, so daß sich die polnischen Behörden bereits an die Danziger Behörden zum Zwecke der Ueberführung der drei nach ihrer Ueberzeugung eines Einbruchsdiebstahls wegen gewandt hatten, den die drei hier am Tage nach der Ankunft des R. verübt hatten.

Sie hatten einen Schuhmacher kennengelernt, der in der Fleischergasse sein Geschäft betrieb und waren mit ihm dorthin gegangen. Bei dem Handel um ein Paar Stiefel haben sie sich hauptsächlich die Gelegenheit zum Diebstahl an. Nachts drangen dann die beiden Männer durch ein Kellerfenster in den Schuhladen und nahmen etwa ein Duzend Paar Stiefel mit, wobei sie von einer gegenüber- liegenden wohnenden Frau beobachtet wurden. Die Schu- ge wurden bei den beiden Männern gefunden. Sie behaup- teten, daß sie die Schuhe auf dem Wiesenwall gefunden hätten. Die Frau wollte von den Männern für kurze Zeit an einer Ecke zurückgelassen sein. Als sie wieder kamen, hätten sie ihr erzählt, daß sie die Schuhe gefunden haben. Das Gericht glaubte ihnen die lausdide Lüge nicht.

Die Frau hatte bei dem Diebstahl offenbar an der Ecke des vorfrühtigen Grabens Schuere gestanden. Die beiden Männer wurden zu je acht Monaten Gefängnis und Frau D. wegen Beihilfe zum Einbruchsdiebstahl zu drei Mo- naten Gefängnis verurteilt.

Auf der Landstraße überfallen.

Der Besitzer Bruno Kowit in Pomlau hatte sich vor dem Einzelrichter wegen gefährlicher Körperverletzung zu ver- antworten. Er war auf seinem Acker mit Pferden beschäf- tigt, als er sah, wie ein 25jähriger Mann aus Pomlau auf der Landstraße daher kam, um in den Wald spazieren zu gehen. Kowit blieb nun auf der Straße stehen und als der Mann herangekommen war, wurde er von R. angedredet: „Du alter Hund, du alter Lenzel, was willst du hier“, und R. schlug ihm mit einer Lederpeitsche übers Gesicht, daß die Wade blutete. Der Angeklagte will von dem ganzen Vorgang nichts wissen, aber das Zeugnis des alten Mannes ließ dem Richter keinen Zweifel bezüglich des Täters. Die Peitsche- wunde wurde damals sofort festgestellt. Der Angeklagte scheint auch sonst nicht von zartem Empfinden geplagt zu sein, denn, wie der Zeuge bekundete, soll er dem alten Manne empfohlen haben, die Schwere des Angeklagten abzuwir- gen. Der Richter verurteilte den Angeklagten wegen Ver- leidigung und gefährlicher Körperverletzung zu 70 Guld- Geldstrafe. Die Strafe soll veröffentlicht werden.

Verbesserungen für Rettungsboote.

Eine neue Slip-Vorrichtung.

Eine neuartige Boots-Slip-Vorrichtung für Rettungs- boote, System Nikau-Sinrichsen (N.S.A. und D.S.M.) ist von der Firma August Stieh, Schiffswerft und Maschinen- fabrik in Harburg/Wilhelmsburg, einer Reihe sachverständiger Interessenten, der Seebereitschaftsgenossenschaft, den Fach- verbänden der Kapitäne und Seeschiffer, sowie verschiedenen Reedereien vorgeschrieben worden.

Die Vorrichtung gestattet das gleichzeitige Ausklappen beider Heißbaken des voll besetzten und ausgerüsteten Ret- tungsbootes, gleichviel welcher Größe, durch einen einzigen Handgriff, ohne nennenswerten Kraftaufwand, wobei es gleichgültig ist, ob das Boot sich über Wasser, im Wasser oder teilweise schwimmend und in den Bootstalten hängend be- findet. Die Vorrichtung ist einfacher Konstruktion und kann ohne Schwierigkeit auch in jedes vorhandene Rettungs- boot eingebaut werden. Die Versuche ergaben auch unter schwierigsten Bedingungen ein einwandfreies Ausklappen.

Die Vorrichtung ist vom Germanischen Lloyd geprüft und daraufhin von der Seebereitschaftsgenossenschaft zur Verwendung auf Seeschiffen zugelassen worden. Verschiedene namhafte Reedereien haben bereits Aufträge auf den Einbau erteilt. Im Hinblick auf die bei dem Untergang des Dampfers „Vestris“ zu Tage getretenen Unzulänglichkeiten, indem zwei Boote mit Frauen und Kindern kenterten, weil sie nicht recht- zeitig losgemacht werden konnten, erscheint die Vorrichtung, ganz besonders wichtig.

Der Club der Haarformer veranstaltete gestern Abend im Friedrich-Wilhelm-Schützenhaus einen Modeabend. Die Club- mitglieder führten weiße Gesellschaftsfrisuren in Pariser, Wiener und Berliner Art vor, die bei den Anwesenden viel Beifall fanden. Amstiehernd fand ein Ball statt.

Amtliche Bekanntmachungen

Weihnachtsbitte!

Die bevorstehende Weihnachtszeit bringt hoffentlich allen Ge- schäftsleuten erhebliche Mehrarbeiten, die dann mit dem ständigen Personal nicht bewältigt werden könnten. Es bietet sich in vielen Fällen Gelegenheit, auch Arbeitsuchende zu beschäftigen, die infolge Kriegsverletzungen oder Krankheit nicht im vollen Besitz ihrer Arbeitskraft sind, leibliche Arbeiten jedoch verrichten können.

Die wirtschaftliche Not dieser weiten Volkskreise ist außer- ordentlich groß.

Wir richten an alle Arbeitgeber die dringende Bitte, nach Mög- lichkeit zur Linderung der Not durch Einstellung von Erwerbs- beschränkten beizutragen.

Arbeitsamt

Vermittlungsstelle für Erwerbsbeschränkte. Fernsprecher 279 41.

Sturm raste über der Nordsee

Die Küstengebiete schwer heimgesucht. — Zahlreiche Menschenverluste. — Die Schifffahrt bedroht. Gestern Nachlassen des Sturmes.

Der orkanartige Sturm, der, wie gemeldet, Freitag ab der Küste des Kanals und des Atlantischen Ozeans einsetzte, tobte auch Sonnabend noch mit unverminderter Wucht. Der englische Dampfer „Mail of Orleans“, der am Freitag nachmittag von Folkestone zur Ueberfahrt nach Frankreich ausgelaufen war und, wie bereits gemeldet, Freitag nachmittag unterwegs beinahe eine Kollision mit dem nach England bestimmten Verkehrsschiff „Gehbi“ hatte, ist erst nach einer Fahrt von 12 Stunden im Doulosnes-Mer eingetroffen, wo es ihm erst nach viermaligem vergeblichen Versuch gelang, in den Hafen einzulaufen. Der Frachtdampfer „Ville de Dunkerque“, der von Cherbourg nach Oran ausgelaufen war, erlitt so schwere Beschädigungen, daß er anzuhalten war, in den Hafen zurückzukehren. Die Dampfer „Arlanza“ und „Columbus“ sind mit 12stündiger Verzögerung in Cherbourg eingelaufen.

An der Nordwestküste von Dänemark, wo eine fürchterliche Brandung herrscht, wurde ein Fischerboot von der Brandung losgerissen und auf den Strand geworfen. Der griechische Dampfer „Amazon“ befindet sich in See. Von Brak ist ein Schlepper zur Hilfeleistung ausgelaufen. Auch Innerfrankreich wird von Sturm und Regen heimgesucht. In der Gegend von Nemours hat ein wolkbruchartiger Regen großen Schaden angerichtet.

20 Opfer des Sturmes.

Nach bisherigen Berichten hat der Sturm, der Sonnabend über England wütete, etwa 20 Todesopfer gefordert. Ein Schoner mit sechs Mann Besatzung wurde durch den Sturm auf die Felsen der Küste von Wales geschleudert. Nur der Schiffsjunge konnte sich auf einen einsamen Felsen retten, wo er 86 Stunden in Begleitung eines Hundes ohne jede Nahrung verbrachte, bis er aufgefunden und geborgen wurde.

Infolge des schweren Sturmes der letzten Tage sind erhebliche Störungen im telegraphischen Verkehr Englands mit dem Kontinent eingetreten. Zwischen London und Frankreich arbeitet nur eine Linie. Die Schweiz und Italien sind völlig abgeschnitten und zwischen London, einerseits und Deutschland und Belgien andererseits besteht einige Verzögerung.

Nach Hamburg wird heimgesucht.

Nach einem Gewitter Freitag abend stellte sich in der Freitag nacht ein schwerer West-Südweststurm ein, der die Küsten der Elbe bis auf den Grund aufwühlte. Die Wogen erreichten eine Stärke von etwa 10 Metern. Der Verkehr mit kleinen Fahrzeugen konnte im Hafen kaum aufrechterhalten werden. Das Wasser stieg bis auf 14 Fuß und richtete in den tiefer gelegenen Stadtteilen am Hafen durch Ueberschwemmungen große Schäden an. Bei dem im Ruhwärder Vorhafen liegenden norwegischen Dampfer „Annabore“ brachen die Verankerungen, wodurch das Schiff schräg ins Fahrwasser kam und ein Verkehrshindernis bildete. Verschiedene in See gegangene Dampfer mußten infolge des Unwetters zurückkehren und liegen bei Cuxhaven vor Anker.

Im Stadtgebiet wurden Bäume entwurzelt und auf die Straße geschleudert. Von einigen Dächern stürzten Schornsteine. Auch wurden zahlreiche Fenster eingedrückt. Soweit bekannt ist, sind Personen nicht verunglückt. Die Gewalt des Sturmes hatte in den Morgenstunden etwas nachgelassen.

Ueberschwemmungsschäden im Eibergebiet.

Der Sturm hat besonders im Eibergebiet schwere Schäden angerichtet. Rendsburg hatte ungewöhnliches Hochwasser. Die Feuerwehre hat bereits mit Sandfadbämmungen begonnen, als die Flut zurückging. In Friedrichstadt wurden die Einwohner nachts durch Stöckläuten alarmiert. Eine Weizenmühle in dieser Stadt, wurde besonders betroffen. Man rechnet mit zeitweiliger Betriebsbeinschränkung in dieser Mühle. An mehreren Stellen ist der Eiberdeich gebrochen.

Von der Insel Sylt wird berichtet, daß der Sturm in Böden die Stärke 11 erreichte. In Westerland wurden noch vormittags erwachsene Personen auf der Straße umgeweht. Die Schäden in den einzelnen Orten lassen sich wegen der Störungen in den telegraphischen Verbindungen noch nicht abschätzen. — Bei Reithum sind 60 Schafe ertrunken. Die Ländereien im südlichen Teil der Insel wurden überschwemmt. Die Westerlander Promenade hat gelitten.

Schiffsverluste in Dänemark.

Seit Freitag abend herrschte in Dänemark ein orkanartiger Sturm. Die Dampfschiffe „Schwerin“ konnte wegen des Sturmes aus Gjedder nicht auslaufen. Die Fähre „Prinzesse Alexandrine“ kann aus Warnemünde nach Gjedder nicht in See gehen, solange „Schwerin“ den dortigen Hafen nicht verlassen hat, da das zweite Fahrbecken ausgefüllt ist. Die Dampfschiffe „Danmark“ hat sich losgerissen und ist nach dem Boosihafen abgetrieben worden, wo sie auf Grund liegt. Bei Salslövung auf der Insel Vandel rief der Sturm das Dach eines Observatoriums des Geodätischen Instituts herunter.

Eine Reihe kleinerer Schiffe ist gestrandet, darunter die Galeasse „Annie“ auf der Fahrt nach Kopenhagen. Das Schiff liegt nur wenige Meter von der Küste bei Gjedder. Die aus drei Mann bestehende Besatzung konnte an Land waten. Wie aus Stelstor in Westfrankland gemeldet wird, sprengte eine Hamburger Motorgaleasse, Kapitän Carlstens, Sonnabend früh in Ömsund die Ankerkette und sank auf neun Meter Wassertiefe. Drei Mann der Besatzung gelang es, in die Schiffshölle zu kommen. Der Kapitän wurde nach kurzem Umherschwimmen von der See aufgenommen. Die Schiffbrüchigen erreichten in fast erschöpftem Zustande das Land.

Schiffskatastrophen an der holländischen Küste.

Dem Sturm, der an der holländischen Küste gewütet hat, sind verschiedene Fischdampfer zum Opfer gefallen. In der Nähe der Insel Texel wurde Sonnabend morgen das Boot des Kütters „Noordster“ aufgefunden, dessen Fischer mit seiner Frau und seinen 10 Kindern bei dem Untergang des Kütters umgekommen sein dürften. Nicht weit von der „Noordster“ entfernt konnte das Rettungsboot von Texel die aus 5 Personen bestehende Besatzung eines sinkenden Fischdampfers bergen. Von mehreren anderen Kütters, die verlorengegangen sind, konnten sich die Besatzungen entweder durch Schwimmen

reiten oder durch Rettungsboote an Land gebracht werden. Mehrere Fischdampfer, die sich zur Zeit des Sturmes an der Küste der Provinz Friesland befanden, werden vermißt.

Das Schiff, das, wie gemeldet, bei Amuiden gestrandet war, ist ein holländischer Fischdampfer aus Amuiden. Die neunköpfige Besatzung konnte Sonnabend morgen gerettet werden. Auch in der Fischschiffahrt ist der Verlust einiger Schiffe zu beklagen. Beim Untergang eines Schleppschiffes auf dem Waal sind zwei Matrosen ertrunken. Einer Meldung des niederländischen meteorologischen Instituts zufolge hatte der Sturm eine Stärke von 24 Sekundenmetern.

Der Eisenbahnverkehr verzögert.

Aus allen Teilen Hollands werden schwere Sturmchäden gemeldet, die sich gestern abend und im Laufe der Nacht ereignet haben. Auf mehreren Strecken erlitt der Eisenbahnverkehr erhebliche Verzögerungen. Die Straßenbahnlinien stellenweise den Betrieb ganz einstellen. In den Häfen Rotterdam und Amsterdam rissen sich zahlreiche Schiffe los. In beiden Häfen waren Schleppdampfer bis

in die Morgenstunden hinein damit beschäftigt, die Schiffe, von denen mehrere stark beschädigt waren, flott zu machen. Die Schifffahrt auf dem Amsterdamer Nordkanal und der Rotterdammer neue Wasserweg waren von gestern nachmittag 6 Uhr bis heute morgen so gut wie stillgelegt.

Der Sturm hat nachgelassen.

Der Sturm, der einige Tage die Schifffahrt im Kanal behinderte und zum Teil unmöglich machte, hat nachgelassen. Die meteorologischen Stationen Frankreichs berichten, daß vorläufig ein Wiederankommen des Sturmes nicht zu erwarten sei. Die Schiffe, die mit starker Verzögerung fahren und in den französischen Kanalhäfen erwartet wurden, treffen allmählich in ihren Bestimmungsorten ein.

Kälte und Schnee in Spanien.

Dem „Welt Parisien“ wird aus Madrid gemeldet, daß dort eine starke Kälte eingeseht hat. Im Gebirge liegt bereits Schnee. Aus Santander wird berichtet, daß hungerige Wölfe in Ruben ins flache Land eindringen, so daß die Bewohner mehrerer Dörfer Treibjagden auf die Wölfe veranstalten mußten.

Ueberschwemmungskatastrophe in Nordamerika.

10 Personen ertrunken. — Menschenleben.

Oklahoma und Westvirginien wurden von schweren Ueberschwemmungen heimgesucht. 10 Personen sind umgekommen. Der Sachschaden beträgt 4 Millionen.



Jahrhunderte berühren sich

Der Untergrundbau stößt auf alte Pfähle. Beim Bau der neuen Berliner Untergrundbahnlinien stieß man in einigen Metern Tiefe auf Reste der alten städtischen Befestigungsmauern, die auf Pfähle aufgesetzt waren. Die Pfähle sind, wie unsere Aufnahme erkennen läßt, mächtige Balken von großem Durchmesser und gut erhalten.

Der Mann, der 50 Verbrechen beging.

Gattenmordprozess in Budapest. — Der Tod der Anna Forgacs.

Ein sensationeller Gattenmordprozess begann am Sonnabend unter großem Andrang des Publikums vor dem Budapestener Staatsgericht. Der Angeklagte ist der Abenteurer und Lebemann Erdelyi, der beschuldigt wird, im Sommer vorigen Jahres in Miskolc in Kanten seine Frau, die Schauspielerin Anna Forgacs von einem Felsen herabgeschleudert und sie später im Hotel ermordet zu haben, um sich in den Besitz einer hohen Versicherungssumme zu setzen. Außerdem hat sich der Angeklagte wegen etwa 50 anderer Verbrechen, wie Urkundenfälschungen, Betrug und Betrugsversuch zu verantworten. Zu der Verhandlung sind über hundert Zeugen geladen.

Erdelyi gab sich auf Grund eines gefälschten Diploms als Doktor aus und war eine bekannte Figur des Budapestener Nachtlebens. Er beteiligte sich an unzähligen Zweikämpfen als Sekundant bzw. als Leiter und war auch mehrfach selbst in Duellen verwickelt. Seine Beziehungen zu Anna Forgacs gehen gleichfalls auf ein Duell zurück, in dessen Verlauf Erdelyi seinen Gegner in die Nase biß. In der Untersuchungshaft hat er zahlreiche un sinnige Gedichte verfertigt und Tagelöhner geführt, in denen er Angriffe auf die Journalisten richtet, die die einzig Schuldtragenden an seinem „vorübergehenden Unglück“ seien.

Die 56 Seiten umfassende Anklageschrift

behauptet, daß der Angeklagte planmäßig auf die Beseitigung seiner Frau hingewirkt habe.

Erdelyi führte ein außerordentlich kostspieliges Leben, das er aus den Erlösen gefälschter Wechsel bestritt. Im März 1927 heiratete er die Forgacs, deren Eltern sich der Verbindung vergeblich widersetzt hatten. Einige Tage nach der Trauung ließ Erdelyi sein und seiner Frau Leben in Höhe von 10 000 Dollar versichern. Die Anklage wirft ihm vor, daß er zunächst wiederholt versucht hat, seine Frau zu vergiften und zu erwürgen. Am 20. August stürzte Anna Forgacs bei einem gemeinsamen Ausflug ins Gebirge in die Tiefe. Sie wurde schwer verletzt ins Hotel gebracht, wo sie angeblich zwei Leuten gegenüber geküßert haben soll, ihr Mann hätte sie hinuntergestoßen. Am nächsten Morgen verschied die Frau im Hotelzimmer, nachdem ein Stubenmädchen kurz vorher noch ein lautes Röcheln vernommen hatte. Der Angeklagte betrieb die Verdringung mit großer Eile und legte ein derart seltsames Wesen zur Schau, daß der Verdacht des Mordes gegen ihn aufstach. Erdelyi, der im Gerichtssaal lächelnd und sorglos erschien, gab die Wechsel fälschungen zu; den Mord leugnete er.

Eisblöcke, Menschen und Schiffe.

„Arassin“-Expedition in Sowjetrußland.

Der Leiter der „Arassin“-Expedition Prof. Samojlowitsch wird die wissenschaftlichen Ergebnisse seiner Eismeerfahrt in einem Werk zusammenfassen, das gleichzeitig mit der russischen Originalausgabe auch in einigen Fremdsprachen erscheinen soll. Der fliegere Kuchnowski arbeitet zur Zeit an mehreren Artikeln für amerikanische Blätter. Am schnellsten ist von den Expeditionsmitgliedern der Journalist Mindlin mit seinem Bericht fertig geworden; sein Buch „Eisblöcke, Menschen und Schiffe“ kommt jetzt in Moskau, Newyork und Stockholm heraus. Von anderen Verfassern erscheinen in Rußland demnächst 5 Bücher bzw. Broschüren, welche die Taten der beiden Eisbrecher „Arassin“ und „Malygin“ schildern.

Wirklich das schwache Geschlecht?

Die „zähen“ Frauen.

Ein amerikanischer Gelehrter, Dr. Hugh Cummins, ist eingehend mit den Beziehungen zwischen Geschlecht, Lebensalter und Krankheit beschäftigt; er erklärt die Frauen im all-

gemeinen für „zäher“ als die Männer. Nach seinen Beobachtungen leben die Frauen länger, aber die Männer sind gesünder. Bis zum Alter von elf Jahren ist das Mädchen besser entwickelt, widerstandsfähiger gegen Krankheiten. Der Knabe ist in diesem Alter viel größeren Gefahren ausgesetzt. Aber nach dem ersten Geburtstag wendet sich das Blatt. Dann ist das Kind der gesunde und kräftige in der Familie, während Greie anfällig wird und in der Entwicklung etwas zurückbleibt. Die Zeit von 20 bis 25 Jahren ist die gesündeste Periode des Lebens für beide Geschlechter. Nach dem 40. Jahr fangen die organischen Krankheiten an, sich bemerkbar zu machen. Aber die Frau zeigt, je älter sie wird, immer größere Zähigkeit und ist in der Ueberwindung von Schädigungen vor dem Manne bevorzugt.

Die Katastrophe war voranzujehen...

Die Untersuchung des „Vestris“-Unglücks.

Im Verlaufe der Untersuchung der Ursachen der Katastrophe der „Vestris“ wurde Sonnabend der erste Offizier des Schiffes, Johnson, vernommen. Er bestritt, daß der Dampfer bereits bei der Abfahrt von Newyork Schlagseite hatte und erklärte, dies sei erst am Sonntagabend eingetreten. Er gab zu, daß er die Kohlenkulen des Schiffes nicht geprüft hatte, obwohl er dafür verantwortlich war. Am Montag, von 4 Uhr morgens ab, habe er die Lage als sehr gefährlich angesehen, es aber dem Kapitän des Schiffes überlassen, einen drahllosen Silberfahnen abzugeben.

Eine gruselige Geschichte.

Wie das „Geheimnis“ geklärt wurde.

Eine gruselige Geschichte wird aus dem Saargebiet gemeldet. In der Ortschaft Klarental ging das Gerücht um, daß ein im Jahre 1916 gestorbener Bergmann von seinem Arzt, der als Geisteskranker in einer Irrenanstalt gestorben ist, wieder ausgegraben worden und heute noch am Leben sei. Der Bergmann sei nur scheinbar todt gewesen, und der Arzt habe an ihm medizinische Studien machen wollen. Zwei junge Leute wollten gar den lebenden Toten vor einiger Zeit in Lothringen gesehen und gesprochen haben. Dieser Tage wurde nun das Grab und der Sarg geöffnet, wobei sich das Gerücht erwartungsgemäß als Schwindel herausstellte.

Ein Achtzigjähriger als Giftmörder.

Er wollte den Sohn vergiften.

In Waldbach bei Hartberg in Oesterreich wurde der 80jährige Vate Vinzenz Pösch wegen versuchten Giftmordes verhaftet. Der Greis lebte seit langer Zeit mit seinem Sohne, dem er im Jahre 1918 seinen Besitz übergeben hatte, und dessen Frau in Unfrieden. Bereits im Jahre 1922 hatte er versucht, seine Schwiegertochter zu vergiften, indem er Arsenik in den Kaffee schüttete. Damals erkrankten zwei Kinder und ein Knecht. Das Ehepaar sah aber davon ab, gegen den alten Mann Strafanzeige zu erstatten. Dieser Tage bemerkte der Sohn, wie sein Vater in der Küche am Backofen schlich, wo er sich an dem Frühstücksbrot zu schaffen machte. Der Sohn eilte hinaus und nahm seinem Vater eine Flasche ab, die Arsenik enthielt. Bei einer Hausdurchsuchung wurde in den Kleidern des Alten ein auf Gram schweres Stück Arsenik gefunden. Der Verhaftete hat nach längerem Leugnen gestanden, daß er seinen Sohn und seine Schwiegertochter vergiften wollte; daß sei ihm leider nicht gelungen, er werde aber bei der nächsten Gelegenheit seinen Versuch wiederholen.

Autoausstellung geschlossen. Am Sonntagabend um 9 Uhr ist die internationale Automobil- und Motorradausstellung am Kaiserdamm in Berlin geschlossen worden. Man schätzt die Gesamtzahl der Besucher auf 500 000, ein sichtbarer Beweis für das große Interesse, das der Ausstellung entgegengebracht wurde.

Aus dem Osten.

Treppengeländer und Baugewitter!

Wie die Namen entstanden.

„Ach, sehen Sie nur mal diese ultiqe Firma,“ rief mir meine Begleiterin auf einer kleinen Tour durch ein Ghetto- viertel zu, „ist das nicht zum tollachen, wie kann man nur Treppengeländer und Baugewitter heißen.“

Ja, das ist wirklich zum tollachen, nur nicht für die, die als Träger dieser Namen Generationen hindurch dem Spott und Gohn ihrer Mitmenschen ausgesetzt sind.

Wie kamen diese Menschen zu diesen überaus seltsamen Namen?

Es sind jetzt gerade 141 Jahre her, als der damalige Kaiser Joseph II. eine Verfügung erließ, daß aus Gründen der Staatssraison (um die Erhebung der Geld- und Milt- steuern sowie eine geordnete Verwaltung und Gerichts- pflege zu ermöglichen), aber auch zum Zwecke

besserer Erfassung für den Militärdienst, die Juden in Galizien und der Bukowina deutsche Namen zu erhalten haben.

Die damit beauftragte Behörde war der Hofkriegsrat, der sich mit militärischer Raschheit dieser Aufgabe entledigte. Bis her hatten die Juden sich immer nach dem Vater bezeich- net, hatten ihrem Namen höchstens eine Ortsbezeichnung angehängt, zum Beispiel: „Moses ben Abraham Wlstenast“, was bedeutete: „Moses, Sohn des Abraham, dessen Familie aus Deutschland kam“. Nunmehr sollte eine Kommission, bestehend aus einem Amtmeister, einem Leutnant, einem Auditor und zwei Unteroffizieren als Schreiber den Juden neue, deutsche Namen geben. Die Durchführung der Maß- regel sollte innerhalb 18 Tagen erfolgen, was sich als un- möglich erwies, doch wurden die Kommissionen durch diese Post gerungen, noch willkürlicher und oberflächlicher zu arbeiten. Es läßt sich im Rahmen eines kurzen Artikels nicht die

ganze Willkürlichkeit.

mit der bei der nun folgenden Namensgebung verfahren wurde, schildern, Karl Emil Franzos berichtet darüber aus- schließlich in einem Aufsatz: „Namensstudien“.

Wir wollen uns hier nur mal vergegenwärtigen, wie eine solche Kommission arbeitete. Die Juden wurden strafen- weise und den Haushaltungen nach vor die Kommission be- rufen und befragt, wie sie heißen wollten. Diese Frage war nur eine Formalität und der darauf antwortende Jude konnte gewiß sein, einen besonders schimpflichen Namen zu erhalten. Weinte jemand, erhielt er den Namen „Wein- stein“, war er klein, wurde er bestimmt mit dem Namen „Groß“ oder „Riese“ bedacht. Ueberhaupt lichen die Herren Auditoren ihren Geist leuchten, ein frommer Mann bekam den Namen „Gottlos“, ein Schmeichelei „Schnelläufer“ ge- nannt, einen Wucherer taufte sie „Christ“ und ein nach Wohlstand Düstender erhielt den Namen „Wohlgeruch“. Im allgemeinen aber strengten die Herren sich nicht sonderlich an, waren die Zusammenhänge mit Gold, also Goldberg, Goldstrom, Goldblitz, Goldregen, Goldbaum, Goldflut usw. vorüber, dann kamen eben andere Metalle heran, danach die Blumen, die ein sehr ergiebige Feld für die Namens- gebung abgaben. Man nahm die Steine, Farben und schließ- lich die Tiere, bei denen man endlich auch zu folgenden Kom- binationen kam: Ruchschwanz, Dänschwanz und Schwaben- schwanz, aber auch zu vornehmer klingenden Namen wie Tagfalter, Rosenkäfer und Singvogel.

Wohlhabende Leute

könnten nachweislich gegen entsprechende Bezahlung ihren Namen geändert erhalten, Franzos nennt einige aftenmäßig festgestellte Fälle, wo aus einem „Durenwirth“ ein „Wirth“ und aus einem „Blutsauger“ ein „Säugling“ wird.

Und nun noch einige der Fantasieblüten der Herren Audi- teure aus jener längst vergangenen Epoche, die sich zum Teil bis in die heutige Zeit erhalten haben. So erzählt Franzos von einem Prozeß, bei dem angeklagt waren: Moses Pulver- bestandteil und seine Gattin geborene Nebenwurz. Die Gegenpartei hieß: Chaim Maschinendrat und Frau, ge- borene Blum. Die Zeugen beider Parteien hatten folgende Namen: Nathan Feingold und Frau geborene Ruchknader, dann Sarah Schulklopper und Frau Marianne Weisheitsborn. Nun die Entlastungszeugen: Joseph Ehrlich, Simon Gold- freu und Ruben Reinwäher. Diese schon durch ihren Namen prädestinierten Entlastungszeugen errangen den Sieg. Als weitere Namen seien erwähnt: Artur Stinker, dem ein Schöndüster gegenübersteht, dann gibt es Galgenvogel, Zaichengreifer, Wanzentönder. Aus Gerichtsakten werden genannt: Chaim Temperaturwechsel, Saul Akerduft, Sarah Weisweingelb, Riffa Erdenjammer, Joseph Wasgeßtsidigan, Josef Mathematik, Leib Tränenvergießer, Meiner Fassher- hand, Chaim Nadelstämder, Leib Schweinebringer und Saul Postenfänger.

Diese Liste könnte noch ins Endlose vermehrt werden, doch dürften auch schon die genannten Beispiele genügen, um die beispiellose Willkür bei der Namensverteilung zu illu- strieren.

Wer also heute den Träger eines solchen „komischen“ Namens kennen lernt, lächle nicht darüber, sondern bedenke, daß an diesem Namen vielleicht die Tränen schwerer Gene- rationen hängen. Obgleich es heute möglich ist, Namens- änderungen vorzunehmen, ist es die Pietät gegen die Vorfah- ren, die häufig einen derartigen Antrag verhindert. S. B.

Italien vernichtet einen polnischen Film.

In einem Kino in Schanz (Litanen), in dem ein polnischer Film läuft, drang eine Anzahl junger Burken mit Gewalt ein und verlangte die Einstellung der Vorführung und die Zerstörung des Films. Als die Angestellten sich weigerten, der Aufforderung zu entsprechen, legten die Eindringlinge selbst Hand an und zer- rissen den Film, zerstörten den Vorführungsapparat und zertrüm- meren außerdem noch die Schalltafel, so daß das Kino in Dunkel- gehüll wurde. In der großen Bewirrung, die dadurch entstand, konnten die Burken verschwinden, ehe die Polizei ihrer habhaft werden konnte.

Das beste Geschäft.

Die begehrten deutschen Tabake und Seidenwaren.

Trotz aller Revisionen und Beschlagnahmen durch die Zollbehörden scheint das Schmuggelgeschäft in Polen doch noch weiter sehr üppig zu blühen. Es muß also sehr ren- tabel sein, so daß man gern einen gelegentlichen Verlust mag er auch in die Hunderttausende gehen. In Kauf nimmt Deutsche Seiden- und Labakfabrikate sind in Polen die begehrtesten Artikel, die Schwarzseiner mit einer ungeheuren Menge, hält man sich nur an die beschaq- nahmten Mengen. Dieser Tage haben Zollbeamte der Warschauer Zollkollktion wieder ziemlich großes Glück gehabt und ein beträchtliches Quantum von deutschen Tabakwaren im Werte von 110 000 Poln, welches bereits nach Loda ver- schoben war, beschlagnahmen können. Und in Krakau war-

den bei den Kaufleuten Sagner, Markus und Scheller für 40 000 Poln Schmuggelwaren beschlagnahmt. Geht es den Behörden, derartige Beschlagnahmen durchzuführen, so ist das zweifellos für den polnischen Staat ein gutes Ge- schäft. Denn abgesehen, daß die Waren dem Staat verfallen, müssen die Ermittler obendrein den vierfachen Wert als Strafe bezahlen. Und auf Ratenszahlungen läßt man sich bei Schmuggelstrafen nicht ein. Aber wenn bereits schon so mancher Geschäftsmann durch eine solche Strafe an den Ruin gebracht wurde, geschmuggelt wird weiter. Man kann ja nicht stets erwischt werden. Das ist der Trost, mit dem Schmuggelbesessene jonglieren.

Die Tragödie einer Sechszehnjährigen.

Ein erschütternder Vorfall.

Irng sich Freitag früh um 7 Uhr im Hause Schulstraße 1 in Gwandau an. Dort war bei einer im 8. Stockwerk woh- nenden Familie die 16 Jahre alte Gymnasialistin Uda Jablonka in Pension. Das junge Mädchen hat sich in der von ihr besuchten Lehranstalt gegenüber Mitschülerinnen einige Unredlichkeiten zuschulden kommen lassen, was für sie, da die Sachen entdeckt worden waren, unangenehme Konsequenzen hatte. U. a. war der Vater, ein Landwirt aus einem Orte Konarekpolens, hierher gerufen worden, um Stellung zu der Unangelegenheit zu nehmen. Dies alles ver- sebte das Mädchen in solche Erregung, daß es sich mit Selbst- mordabsichten trug, an deren Ausführung man es zunächst zu hindern wußte. Um die einigungs angeebene Zeit aber vermochte das Mädchen aus dem Bett zu springen, ein Fenster der Mansardenwohnung zu öffnen und sich, nur mit dem Hemde bekleidet, aus der bedeutenden Höhe auf das Straßengpflaster zu stürzen, wo die Unfälle mit ge- brochener Wirbelsäule und anderen schweren Verletzungen liegen blieb. Nach etwa einer Viertelstunde verstarb das Mädchen. Ein herbeigeholter Arzt konnte nur noch den Tod feststellen. Der aus seinem Wohnort zumischen ein- getroffene Vater fand seine Tochter bereits als Leiche vor.

40 Prozesse gegen deutsche Zeitungen.

Zur Zeit schweben nicht weniger als 40 Prozesse gegen deutsche Zeitungen in Ostoberschlesien wegen „infrimierter Artikel“. So laufen gegen den „Oberschlesischen Kurier“ in Königshütte zur Zeit 17, gegen die „Kattowitzer Zeitung“ 13 und gegen den deutsch- sozialistischen „Volkswillen“ 11 Prozesse.

Neue polnische Flugverbindungen mit dem Auslande.

In Verbindung mit dem Erleben eines staatlichen Flugunternehmens unter der Firma „Lot“ bearbeitet das polnische Verkehrsministerium das Projekt über die Er- richtung einer Reihe neuer Fluglinien. Es soll in erster Linie eine Verbindung zwischen Kattowitz und Warschau über Loda, sowie eine Linie Kattowitz—Kraakau eingerichtet werden. Im Luftverkehr zwischen Polen und dem Auslande ist die Schaffung einer Linie Warschau—Ankarest am dringlichsten, doch kann diese Linie erst nach Abschluß einer Flugverkehrsconvention zwischen Polen und Rumänien in Betrieb genommen werden. Die Errichtung der Fluglinie

Wirtschaft-Handel-Schiffahrt

Der anglosächsische Kupfer- und Nickelraub.

Auswirkungen des Nickelkartells. — Aluminium an Stelle des Kupfers.

Seit langem sind in der Nickelindustrie Bestrebungen im Gange, die gesamte Weltzeugung in der Art zusammen- zufassen, wie das zum Beispiel das internationale Kupfer- kartell getan hat. Für eine solche Fusion kommen in der Hauptsache zwei große Gesellschaften in Frage, die nordame- rikanisch-canadische International Nickel Company in New Jersey und die englische Mond Nickel Company. Die beiden Firmen dürften Nusehneider von erheblicher Bedeutung nicht mehr haben. Mit ihrer Vereinigung, an der nicht mehr zu zweifeln ist, wird ein Produktionsmonopol geschaffen, das nicht seinesgleichen hat.

Als Grund der Fusion wird die Notwendigkeit zu ratio- nalisieren angegeben. Jedoch glaubt man, daß die Nickel- industrie die Fusion benutzen wird, um ihre bisher stabile Preispolitik — der Nickelpreis hat sich in London seit fast drei Jahren nur unwesentlich verändert — in Richtung einer scharfen Preiserhöhung aufzugeben und die Preise nach dem Beispiel des Kupferkartells zu steigern. Die Möglich- keit ist dafür vorhanden. Vor dem Kriege wurden nämlich über 50 Prozent der gesamten Nickelerzeugung für die Nü- tungsinindustrie verwandt. Der Krieg brachte auch für die Produktion von Nickel einzig dastehende Rekordziffern, da die Nütungsindustrie nicht genug Nickel erhalten konnte. Nach dem Kriege ging die Produktion stark zurück. Während 1927 die Nütungsindustrie nur 5 Prozent des erzeugten Nickels aufnahm, wundert sich 51 Prozent — 1910 nur 14 Prozent — in die Stahlindustrie. Die Edelstahl-, die chemische, die Ar- maturen-, die Kupfer- und vor allem die Autoindustrie verarbeiten heute jedoch Nickel in einem derartigen Ausmaß, daß die Rekordziffern während des Krieges bei weitem über- holt sind.

Die europäischen Verbraucher werden also in nächster Zeit nicht nur in Form überhöhter Kupfer-, sondern auch in Form überhöhter Nickelpreise ihren Tribut an die anglosächsischen Monopole zahlen müssen. So kostet der deutsche Kupfer- industrie die Preispolitik des internationalen Kupferkartells rund 40 Millionen Mark, die Deutschland infolge der Kupfer- preiserhöhung in diesem Jahre mehr an das Ausland zu zahlen hat als im Vorjahre. Selbstverständlich ist, daß man nach Abhilfe sucht. In diesem Zusammenhang wird, ganz genau wie in der Kupfer- und Inflationzeit, der Kupfer- industrie die vermehrte Verwendung von Aluminium em- pfohlen. Sie von fast jeder Bekantheit wird, liegt eine solche Möglichkeit durchaus vor, da die Verwendung von Alu- minium in der Industrie rasche technische Verbesserungen er- fahren hat.

Englische Kredite für die polnische Zuderindustrie. Die englische Zuderindustrie hat von der British Overseas Bank in London einen Kredit in Höhe von 700 000 Pfund Sterling für die laufende Zuderkampagne erhalten. Die Verhand-

Kraakau—Brinn—Wien wird durch die staatliche Gesellschaft „Lot“ organisiert. In privaten Händen verbleibt nur noch die Linie „Ciano“ (Warschau—Prag—Paris), und zwar bis zum 1. Januar 1931.

Zwischenfälle in den Lichtspieltheatern.

Mit Eiern geworfen.

Sonnabend abend kam es in den beiden Memeler Licht- spieltheatern zu eigenartigen Zwischenfällen. Während der Vorführung in den Kammer-Theatern wurden plötzlich aus einer Entfernung von etwa elf Metern Eier gegen die Bildwand geworfen. Unter den Zuschauern entstand be- greifliche Unruhe. Man hörte Rufe in litauischer Sprache: „Litauische Texte und litauische Musik!“ Während hier die Vorführung durch den Zwischenfall keine Unterbrechung er- fuhr und die Besucher sich bald beruhigten, rief eine ähn- liche „Demonstration“ in den Apollo-Theatern eine Panik hervor. Auch hier wurden während der Vorführung Eier gegen die Bildwand geworfen, die jedoch nicht alle die Wand trafen, sondern zum Teil gegen einen Vorbau schlugen. Infolge der herunterfallenden Eierstücke glaubten anfanglich Gemüter an einen Einsturz der Decke. Unter dem Ruf „Die Decke stürzt ein“ stürzte ein armer Teil der Zuschauer aus dem Kino auf die Straße. Glücklicherweise ist es bei dem entstandenen Tumult zu schwereren Unfällen nicht ge- kommen. Auch die Feuerwehr war alarmiert worden, da verschiedene Zuschauer eine Explosion befürchteten hatten. Es bedurfte längerer Zeit, bis sich das Publikum wieder be- ruhigte und in das Kino zurückkehrte, wo die Vorführung dann fortgesetzt wurde. Die Person, die sich diese Ruhe- störung in beiden Lichtspieltheatern erlaubt hat, soll er- kannt worden sein.

Eisenbahnunfall auf der Strecke Stargard—Schmentau.

Ein junger Mann aus dem fahrenden Zuge gesprungen und auf der Stelle getötet.

Aus dem fahrenden Zuge in der Richtung Schmentau zwischen den Stationen Sturz und Wiroten sprang ein gewisser Marjan Kwasniowski aus Dcipel so unglücklich, daß er unter die Räder kam und sofort getötet wurde. Er hatte das Umsteigen in Sturz versäumt. Als er bemerkte, daß er in falscher Richtung fuhr, sprang er heraus und bezahlte seine große Leichtsinngkeit mit dem Leben.

Hauseintrug in Przemysl.

Drei Tote.

In Przemysl ist Donnerstag ein 200 Jahre altes baufälliges Haus zusammengeklürzt. Der Hausbewohner Hermann Schnitzel, sowie seine Frau und sein Sohn sind von den einstürzenden Massen erdrückt worden. Die dreifährige Tochter wurde wie durch ein Wunder gerettet. Feuerwehrleute und Pioniere fanden sie unter den Trümmern unverletzt ruhig schlafend vor.

Schuggauten gegen Gasangriffe in Polen.

Die Liga für Abwehr von Flug- und Gasangriffen will demnächst in Polen mit dem Bau eines Schuggautenverbandes beginnen, welcher der erste innerhalb der polnischen Gren- zen wäre. Es wird dies ein großer betonierter unter der Erde befindlicher Schuttraum zur Unterkunft für eine große Zahl von Menschen sein. Auch Räume zur Pflege von Per- sonen, die durch Gas vergiftet sind. Entgasungsanlagen usw. sind geplant.

lungen in London führte als Vertreter des Warschauer Ver- bandes der Zuderindustriellen Senator Zaglencany.

Syndikatsvertrag der polnischen Eisenhütten unterzeichnet.

Vor kurzem wurde in Kattowitz der endgültige Text des Syndikatsvertrages der polnischen Eisenhütten unterzeichnet. Die Laufzeit des Vertrages beträgt 3 Jahre. Im weiteren Verlauf der Besprechungen der Syndikatsmitglieder wurde über die Art der Einbeziehung des ganzen Exports in die Tätigkeit des Syndikats beraten. Es wurde beschlossen, eine Konferenz unter Beteiligung des Industrie- und Handels- ministeriums einzuberufen. Grundätzliche Differenzen in dieser Frage bestehen unter den einzelnen Mitgliedern des Syndikats angeblich nicht. Jedoch müßte noch eine ganze Reihe von Einzelheiten, und zwar insbesondere die Frage der Exportquoten und des Ausgleichs der Exportverluste geregelt werden.

Amtliche Danziger Devisenkurse.

Es wurden in Danziger Gulden notiert für	17. November		16. November	
	Geld	Brief	Geld	Brief
Banknoten				
100 Reichsmark	—	—	—	—
100 Poln	57,51	57,94	57,81	57,96
1 Amerikan. Dollar	—	—	—	—
Check London	25,00%	25,00%	25,00%	25,00%

Im Freibrief: Dollarnoten 5,1475—5,15; Reichsmark 122,85—122,95.

Danziger Produktenbörse vom 14. Nov. 1928.

Großhandelspreise waggoufrei Danzig	per Zentner	Großhandelspreise waggoufrei Danzig	per Zentner
Weizen, 130 Pfd.	23,50—23,75	Erbsen, grüne	25,00—30,00
126 "	22,75	kleine	34,00—41,00
122 "	21,50—21,75	Wittoria	38,00—44,00
Roggen	20,75	Roggenkleie	17,00—17,25
Gerste	20,50—21,50	Weizenkleie	18,00—18,25
Futtergerste	20,50	Blauohn.	—
Haber	18,50—19,50	Wicken	21,00—26,00
Ackerbohnen	22,00—23,00	Peluschken.	22,00—24,00

Nichtamtlich. Vom 17. November 1928.

Weizen 130 Pfd. 11,75—11,80; 126 Pfd. 11,35; Roggen 118 Pfd. 11,00; 107 1/2; Futtergerste ruhig, 10,50; Braugerste ruhig, 10,60 bis 11,00; Hafer 9,40—9,70; Wittoriaerbsen 19,00—22,00; grüne Erbsen 17,00—20,00; kleine Erbsen 13,00—15,00; Roggenkleie 9,00; Weizenkleie 9,25; Wicken 12,00—13,00; Peluschken 11,00—12,00; Ackerbohnen 11,00—11,50 Gulden per 50 Kilogramm frei Danzig.

Aus aller Welt

Berzweiflungstat eines Vaters.

Mit sieben Kindern den Tod gesucht.

In der Nacht zum Sonntag spielte sich in Hermsdorf bei Berlin eine erschütternde Familientragödie ab. Der 46 Jahre alte Tischler Wilhelm Hartmann versuchte sich und seine sieben minderjährigen Kinder durch Gas zu vergiften. Während es gelang, die Kinder noch zu retten, blieben die Wiederbelebungsversuche beim Vater erfolglos. Hartmann hatte bald nach dem Tode seiner ersten Frau seine zweite Frau kennen gelernt. Die Ehe verlief sehr unglücklich, und die Frau verließ den Mann vor etwa acht Wochen. Nachdem die Frau ihn verlassen hatte, ergab sich Hartmann dem Trunke. Er hinterläßt Aufzeichnungen, aus denen hervorgeht, daß er mit seinen Kindern freiwillig aus dem Leben scheiden wollte. Die Kinder, von denen das Älteste 16 Jahre alt ist, werden von der Stadt in Erziehung genommen werden.

In Halle haben sich gestern die Frau Auguste Knoll und ihre Tochter anscheinend aus Nahrungsorgen erhängt. Als der Sohn gegen Abend von einem Ausgang zurückkehrte, fand er Mutter und Schwester tot auf

Unfall eines französischen Schnellzuges.

Zwanzig Reisende verletzt.

Dem „Matin“ wird aus St. Etienne gemeldet, daß ein aus Clermont kommender Schnellzug gestern abend infolge falscher Weichenstellung im Bahnhof Voon-Sur-Rignan auf einen haltenden Güterzug aufgefahren ist. Drei Wagen wurden aus den Gleisen geschleudert. Etwa 20 Reisende sind mehr oder weniger schwer verletzt worden.

Gestern mittag fuhr vor dem Parlament in Wien ein voll besetzter Autobus gegen die Bordwand einer Schutrinne, stürzte um und rief im Fallen einen Belehntungsmaß mit 19 Personen wurden meist leicht verletzt.

Drei Tote beim Bau des Shannon-Kraftwerkes.

Bei dem Bau des Shannon-Kraftwerkes in Irland stürzte ein mit Erde beladener Wagen um, wobei drei Leute getötet wurden.

Nach einer Meldung des „Petit Journal“ aus Termonde sind bei einem plötzlichen Einsturz der Decke eines Fabriknebengebäudes, das in Eisenbeton gebaut war, zwei Arbeiter ums Leben gekommen.

Hinrichtung chinesischer Seeräuber.

Schnelle Exekution.

Das chinesische militärische Hauptquartier in Hankau ließ Sonnabend nacht 21 Hinrichtungen vollziehen. Unter den Hingerichteten befinden sich 18 Chinesen, die im Zusammenhang mit der Seeräuberei an Bord des britischen Dampfers „Shan“ auf der Höhe von Hankau am 4. November verhaftet worden waren. Die chinesischen Behörden setzen ihre Bemühungen fort, der noch in Freiheit befindlichen Mittäter der Seeräuberbande habhaft zu werden.

Der betrogene Betrüger.

Gunzertüncher Jolly verurteilt.

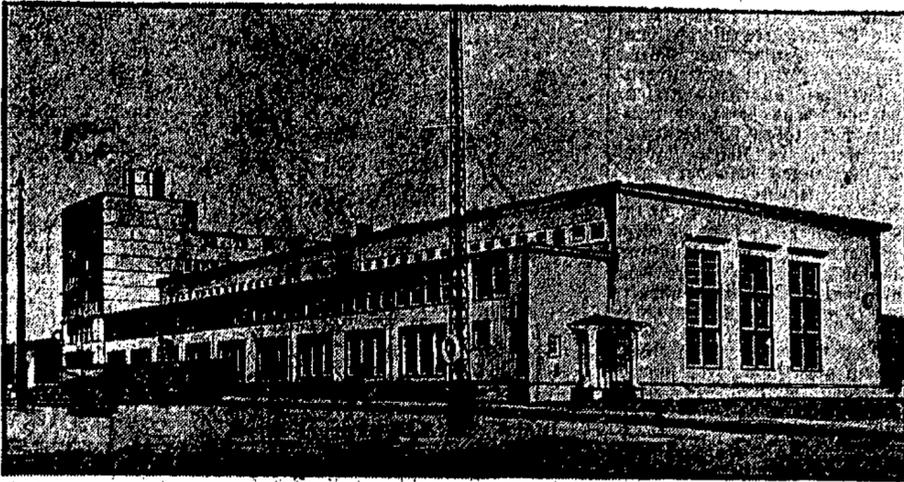
Wie aus Berlin gemeldet wird, verurteilte Sonnabend das Schöffengericht den Gunzertüncher Jolly, der mit seinem richtigen Namen Siegfried Vera heißt, wegen fortgesetzten Betruges zu 1000 Mark Geldstrafe. Jolly hatte im Jahre 1928 in einem Restaurant im Norden Berlins den damaligen Weltrekord des Hungers von 41 Tagen broken, doch hat er nicht vollkommen abgemagert, sondern während seiner

Hungerkur Schokolade, die ihm von außen zugesteckt wurde, zu sich genommen. Der Verurteilte gab an, daß seine Verurteilung Einnahmen von 142 000 Mark erbracht hätte, doch seien ihm von seinem Manager Weimann nur 20 000 Mark gegeben worden und er sei dadurch um 80 000 Mark geschädigt worden. Als er dann von Weimann Abrechnung verlangte und mit Prozeß drohte, habe dieser ihn angefaßt.

Ein Vär heißt einem Kinde den Arm ab.

Schreckensszenen im Värenzwinger.

Eine 20jährige Hausangestellte begab sich im Tiergarten in Reichendach (Schlesien) mit einem 5 Jahre alten Kinde u. a. auch zu dem Värenzwinger, wo das Kind dem größeren Vären ein Stück Brot zuwerfen versuchte. Da dieses vor das Gitter des Zwingers fiel, hob das Mädchen das Kind über die den Zutritt zum Zwinger verwehrende Eisenklinge bis an diesen heran. Das Kind steckte das Brot zwischen den Stäben hinein, wurde aber in demselben Augenblick von den Zähnen des Vären am Unterarm gepackt. Das Tier verbiß sich dann in den Oberarm, riß dem Kinde den Arm aus der Hüftgelenkstelle und fraß ihn auf. Das Kind wurde sofort operiert.



Ein moderner Auswandererbahnhof in Bremerhaven.

Vom Bahnsteig ins Schiff. Bremerhaven, von dem Krieg der Hauptkapitelplatz des europäischen Festlandes für Baumwolle, ist durch eine neue Verkehrsanlage herkömmlich worden. Der Columbus-Bahnhof, den wir hier im Bilde wiedergeben, ermbildet es in Zukunft, vom Bahnsteig aus sofort in die Schiffe des Norddeutschen Lloyd einzusteigen.

Nach dem Wirtshausbesuch erschossen.

Als in einer Gastwirtschaft in Thier bei Bindlar (Rheinprovinz) der Landläger Pflug nachts Freierabend gebot, geriet in mit mehreren jungen Leuten deswegen in einen Wortwechsel. Der Beamte wurde beim Nachhausegehen von ihnen mit Steinen beworfen. Als die jungen Leute trotz dreimaliger Aufforderung des Landjägers weiter mit Steinen warfen, gab er einen Schuß ab, durch den einer der Täter namens Felber getötet wurde.

Doppelmord in Gräfenthal.

Bisher alles ungeklärt.

Der Uhrmacher, Groß, Vorsitzender des Rabatt- und Vorschußvereins in Gräfenthal (Thüringen) wurde Sonntag vormittag um 11 Uhr mit seiner Frau tot mit durchschüttener Kehle in der Wohnung aufgefunden. Man vermutet Raubmord, hat allerdings noch keine näheren Anhaltspunkte dafür.

Das todbringende Streichholz.

Zwei Tote bei einer Petroleumexplosion.

Ein furchtbares Unglück hat sich in Zehdenitz (Pavel) zugetragen. Die 28 Jahre alte Ehefrau Tornow kam mit einem brennenden Streichholz einem Petroleumbehälter zu nahe. Es erfolgte eine Explosion des Behälters. Die Mutter der Frau sowie die eines drei Monate alten Kindes, das sie auf dem Arm trug, standen sofort in hellen Flammen. Mutter und Kind haben so schwere Brandverletzungen erlitten, daß sie wenige Stunden nach Entlieferung in das Krankenhaus gestorben sind.

Ein unmenschlicher Vater.

Furchtbares Los eines Kindes.

Das Amtsgericht Berlin-Tempelhof verurteilte am Sonnabend den früheren Schlächter Friedrich Wittmann wegen schwerer Mißhandlung seines 13jährigen Sohnes zu sechs Monaten Gefängnis; die mitangeklagte Ehefrau wurde freigesprochen. Die Verhandlung entrollte ein überaus trauriges Familienbild. Ein Zeuge hat gesehen, wie das Kind von dem Vater zur Strafe stundenlang an einen Baum gebunden wurde. Ein anderer Zeuge beobachtete, wie Wittmann den von ihm schwer geprügelten Jungen hochhob und dann mit furchtbarer Gewalt auf die Erde schleuderte. Das Kind habe dabei furchtbar geschrien. Im Laufe der Verhandlung stellte sich heraus, daß Wittmann auch seine Frau mit der Peitsche bearbeitet hat. Der Knabe entfloß schließlich und mußte amtlichen Stellen übergeben werden. Wittmann beirrit, sein Zuchtungsrecht überschritten zu haben, gab allerdings zu, daß sein Junge so viel Dreche bekommen habe, wie wohl selten ein Kind.

Stockholm - Rom als Briefträger.

Eine mittelalterliche Pilgerpost.

Der schwedische Historiker Dr. Baath hat die reizvolle Entdeckung gemacht, daß schon vor 650 Jahren in Schweden ein regelmäßiger postalischer Dienst existierte. Bei seinen Studien in der Vatikanischen Bibliothek in Rom über die Beziehungen, die im Mittelalter zwischen Schweden und dem Papsttum bestanden, stieß der schwedische Gelehrte auf eine päpstliche Bulle aus dem Jahre 1202, die einem neuen Postamt den Segen in Stockholm übermittelte. Das Postamt war von einem großen schwedischen Staatsmann, dem Grafen Birger, ins Leben gerufen worden. Aus dem Text der Bulle geht hervor, daß zwischen Rom und Stockholm ein regelmäßiger postalischer Verkehr durch Kuriere unterhalten wurde, die auf ihren Dienstreisen die wichtigsten Städte des Kontinents berührten. Den Dienst der Briefbestimmung besorgten in erster Linie Mönche aus den Klöstern, die auf ihren Pilgerfahrten nach Rom die zu befördernden Briefschaften mitnahmen. Der Papst drückte in poetischer Redebeugung seine Freude aus, daß ihm Briefe „auf Fittgeln der Liebe“ überbracht worden seien.

Die Nacht der Trümpfe

Roman von Alfred Schirvokauer

(16)

Der Favorit hatte die Köntain entführt. Vielleicht gab der Gott, vielleicht die aufkeimende Liebe dem schönen Mädchen den Mut zu dieser unbedachten Tat.

Statt hatte ihr zugeflüstert: „Kommen Sie fort aus diesem Trübel. Draußen in Wannsee liegt feier Schnee. Es wird ein klarer Wintermorgen. Wir wollen die Sonne des neuen Tages über dem See aufsteigen sehen.“

Es war Verlockung und wie Hypnose. Das Leben war plötzlich voller Unwirklichkeit. Seit gestern abend, flotte war losgelöst von allem, was bisher gewesen. Seine Worte schweben in ihr Visionen von Freiheit, Reinheit, Herrlichkeit der Welt. Ihr war heiß und kühl vom Rausch und Tana. Etwas in ihr leuchtete nach der Kühlung des Waldes und des Marasch.

Sie nickte. Sie stahl sich in das Zimmer der Mannequins. Legte Goldkrone und Purpurmantel ab. Legte ab den Spul dieser Nacht. Draußen lag ihr Mantel an und eilte über Hintertreppen und Ofen zum Ausgang.

Dort wartete er. Ein Auto trug sie hinaus. Sie sah nicht die beiden und schweigend. Er hielt ihre heiße, feuchte kleine Hand. Es war eine liebe Geborgenheit, wie sie Lilotte nie umhört hatte.

Dann standen sie draußen am See in dem Schweigen des verschneiten Waldes. Der Schnee lag dick und lastend auf Zweigen und Nadeln. Die Stille atmete. Der Zauber des Winterfortes und ihrer jungen, ahnungslos aufspringenden Liebe durchschauerte sie. Letzte rieselte her Schnee von den Ästen in die glühende lautlose Kälte.

Dann hob sich drüben über dem Wasser purpurblau und leuchtend der Sonnenball. Da wurde die Stille noch fühlbarer. Plötzlich rief es nach Winter, stark, nervig, beherzt, würzig.

Da küßte er sie auf die nie von Liebe geküßten Lippen. Sie waren kalt von Morgen und Frost und heiß von Leidenschaft und Erleben.

An diesem köstlichen Wintertage wurde aus dem lebensschönen, hilflosen Mädchen ein lebenshungriges, alldemwusstes, liebendes Weib.

10.

Es war kein einträgliches Tag für Erna Netto gewesen. Doch die Nacht machte manches wieder gut. Die helle Es

nach. Ein verliebter Rabob ließ sie vor der Tür seiner Obaliste warten. „Nicht abstellen“, verbietet er. „Ich komme gleich zurück.“

Das war um eins.

Um halb fünf erschien er wieder. Auch Zeitbegriffe sind etwas Relatives. Erna hatte bereits um ihr Geld gebanzt. Sie würde den Portier hergeklammert haben, hätte sie gewußt, in welchem Stöckert ihr läumiger Fraß abgekliegen sei. Aber zehn Partien gegen zwei Uhr morgens aus dem Schlafe zu wecken, überließ sie ihr Draufgängerum. So hatte sie seiner Wiederkehr in dem ärgerlichen Zwiepsalt, ob es nicht gescheiter wäre, Fahr- und Wartegeld schießen zu lassen und dafür andere Gelegenheiten wahrzunehmen.

Doch in ihrem Charakter lag etwas von der Verbißtheit der Bulldogge. So leicht ließ sie nicht los, noch ab.

Es schnette in großen, leisen Kloden die lange Nacht hindurch. Erst gegen Morgen klärte sich der wolkenartige Himmel. Das Mädchen froh hinstellend.

Endlich erhellte sich der Treppentur. Dann kam der Rabob.

„Mädchen lange gedauert“, rief er, doch ohne jede Entschuldigung. Was verschlägt es, wenn so'n Chauffeur wirklich mal drei und eine halbe Stunde in der Winternacht wartet! Ich doch sein Beruf!

„Mädchen lange gedauert.“

„Eine schwache Stunde“, gab sie sich zurück.

Er grinste in Erinnerung. „Allerdings, kleiner. Wie alt sind Sie denn?“

„Einundzwanzig.“ Der Fraßgrast lächelte bei der Antwort. „Na, da werden Sie ja auch was für's Herz haben. Wie? Au aber los — in die Klappe. Es ja schließlich kalt geworden! Dittwar Platz 17 a.“

Es war eine ganz hübsche Klippe, die der ausdauernde Obalistenmann zu zahlen hatte. Es kam ihm aber nicht darauf an. Er gab noch 25 Pfennig Erntigkeit dazu. Er ließ sich nicht lumpen. Liebe macht freigelegig.

Samtlich glitten die Pneu's durch den dicken Schnee.

„Ich bin ja verlobt!“ dachte Erna wieder, wie so oft während des langen Wartens. Doch sie war verfloren und müde und daher gleichgültig. Und plötzlich fiel ihr ein — sie hatte den ganzen Tag über nicht daran gedacht — heute ist ja der Ballabend der Kleinen!

Sie gähnte, schaltete einen anderen Gang ein und gab mehr Gas. Sie war sehr durchkästet und erschlagen.

Sie hoffte, dem Koreauer zu entgehen. Ihr Sinn stand nicht auf Begegnung und zärtliche Worteprache. Ganz leise steckte sie den Schlüssel ins Schloss, ganz behutsam drehte sie ihn. Doch die Tür quetschte in den Angeln.

Da stand er auch schon.

„Guten Abend“, wünschte er weich. Seine schmalen Augen umarmten liebevoll ihre ätherische Gestalt.

„Guten Abend.“

Ein Lichtkehl fiel aus der Tür seines Zimmers auf die Braut. Sie war rot vor Frost und hatte blaue, tiefe Ringe der Erschöpfung um die schwarzen Augen.

„Ich will nicht, daß Sie frieren und Taxi fahren“, sagte er leise und fest.

Sie schloß müde und abweisend die Lider.

„Warum Sie fahren, wenn wollen mich heiraten?“

„Ich wollte es noch geheimhalten. Sie wissen doch!“

„Wozu? Nicht dulden, Sie fahren in kalten Nächten. Meine Frau!“

„Ich bin ja noch nicht Ihre Frau.“

„Aber bald. Morgen ich sprechen mit ehrwürdigen Vater. Ich ordnen alles. Geben erhabenen Vater Bankkonto. Nur Sie fahren.“

Ernas kampffrohe Natur war der kalten langen Nacht und dem einflussenden monotonen Schneefall erlegen.

„Wie Sie wollen“, gewährte sie matt und ergeben. „Aber nun muß ich ins Bett. Gute Nacht!“ Sie reichte ihm die Hand.

„O — kalt — sehr kalt!“ klagte er und behauchte ärtlich die eiskalten Finger.

Erna empfand seinen heißen Atem unangenehm und peinlich. Zum ersten Male packte auch sie etwas von dem Grauen der Familie vor dem Gelben. Hastig entzog sie ihm die Hand. Als sie aber sein verletztes Gesicht sah, lächelte sie verziehend, nickte ihm vertraulich zu und atzte rasch den Korridor hinter zu den hinteren Zimmern.

Gange noch stand Benim Kimm in der Tür, ehe er sie geräuschlos schloß.

Erna fand Lilottes Bett leer.

„Nanu?“ dachte sie. „Das kleine fetter aber laugel! Scheint also doch nicht so schlimm gewesen zu sein. Anstehendes!“

Ihr Gestirn machte müde Versuche, an ihre Schicksalsverteilung mit Kimm zu denken. Doch sie gab die Anstrengung bald auf. Rasch entleibete sie sich, alitz ins Bett — hu, waren die Kafen kalt! Sie rollte sich zusammen, und war in Sekunden eingeschlummert.

Sie glaubte, sie habe erst wenige Augenblicke geschlafen, als sie sich heftig aus dem Schlummer gerüttelt fühlte.

„Was ist denn?“ knurrte sie ärgerlich und traurig umfahen.

„Ueber ihr stand Mama mit stierenden Augen. Die Haut über den Backenknochen war heftig gerötet.“

„Sie ist — Königin geworden!“ verkündete Frau Olga.

Erna durchdrachte es: Mama ist wahrscheinlich geworden vor Kämmer!

(Fortsetzung folgt.)

Roman
von
G. Mühlen
Schulte

Bobby erwacht.

Copyright by Dr. Eysler & Co. A. G., Berlin SW 68

38. Fortsetzung.

Herr Bobby, Sie verkennen mich!" schluchzte Kubold. "Ich bin nicht der, für den Sie mich halten. Hätte man mich machen lassen, dann lebte der arme Teufel heute noch, den Morton neulich begraben hat."

"Er hat jemanden begraben?"

"Ja. Einen großen, kräftigen Kerl. Ungefähr so wie Sie sah er aus. Wahrhaftig, er hatte eine sprechende Ähnlichkeit mit Ihnen. Der Alte hatte ihm ein Schlafmittel in den Sekt gemischt. Nachher hat der Fremde eine Spritze getriezt, eine richtige Spritze. Aber das war wohl garnicht mehr nötig. Der Schlaftrunk hätte wohl schon genügt, dem Mann für alle Zeiten die Beweglichkeit zu nehmen. Ein paar Tage lag er auf der Pristhe, ohne sich zu rühren. Dann hat ihn der Alte weggewaschen. Ich weiß auch wohin. Mäune hat mir in einer betrunkenen Stunde die ganze Geschichte erzählt."

Kubolds Stimme wurde leise und vertraulich. "Morton war in seinen jungen Jahren in Mexiko. Er war ein hoher Offizier, Monterra hieß er. Monterra siedelte nach Deutschland über und starb hier. Dann kam Morton herüber. Er latinisierte sich als ein Wetter des Toten. Der Teufel weiß, wo er die Papiere her hatte. Jedenfalls erhielt er den Schlüssel zur Gruft; er ließ den Sarg öffnen, füllte sich die Taschen mit allerhand netten Dingen und verschwand aus Europa. Das heißt, er verschwand bloß scheinbar. Tatsächlich siedelte er sich hier an. Vielleicht fand er das Menschenmaterial in diesem Lande der Geshirmlarmut und des Wissensabranges besonders geeignet für seine verdamnten Studienzwecke. Jedenfalls hatte er sich nicht geirrt darin. Drei Monate bin ich schon in seinem Hause, Herr Bobby, drei Monate lang lasse ich mir Tag für Tag Wasser in die Nieren pumpen. Langsam sinkt ich auf die Stufe der Amphibien herab. Wenn ich, was der Himmel verhüten möge, einmal Nachkommenschaft haben sollte, so werden es Urche sein. Trinken wir ein bisschen, Bobby!"

Er goß den Inhalt seines Glases hinunter. Den Kopf betete er in seine Hände; sein Atem ging schwer; es schien, als wäre er im Begriff, einzuschlafen.

"Sie wollten mir doch erzählen, was aus dem Mann geworden ist, der mir so ähnlich sah," erinnerte Bobby.

Er sah unbeweglich da. Die Heiterkeit auf seinem Gesicht verschwamm in eine Grimasse lauernder Spannung; sein Blick war wie das glühende Eisen eines Hottiernechts.

"Wollen Sie mich anhören?" fragte Kubold.

Aber da sah er Bobby an. Einen Augenblick staunte er mit angstvoll geöffnetem Munde. Dann meinte er achselzuckend:

"Sie können es ja ruhig wissen. Der Alte und ein Diener haben den Mann nachts nach der Gruft des Mexikaners gebracht. Mäune ist gelernter Schlosser; der mußte, den armen Teufel in die Zirkelsteine lösen. Die Reste von Monterra hat sich der Alte mit nach Hause genommen. Ich glaube, sie sind unten im Garten vergraben. Das alles ist ganz klar gegangen. Wahrscheinlich haben die beiden Schurken dem Friedhofswärter eine Banknote vor das Maul gehalten."

Musik hörte aus dem Nebenzimmer herüber. Pöschke hatte das Grammophon aufgezogen. Er war ein Freund von Musik; wenn sie spielte, dann überkam ihn eine abtönlende Paterei, und er fühlte sich zu den unmöglichsten Aufgaben fähig. Wahrhaftig, es heften geheimnisvolle Kräfte in ihm. Jemand hätte auf die Idee kommen sollen, die Arbeit auf einem Neubau mit Musik zu betreiben; Pöschke, von Beruf Maurer, wäre sein Mann gewesen.

Gamain-Gitarren schluchzten einen Sonolun-Maa. Pöschke brüllte Pöschke:

"Hallo, Jungens, wir werden einen Fußball arrangieren!"

Er stürzte nach Dr. Mortons Wachstafelkabinett hinüber. Radisches, der ihn beirrt, folgte ihm. Dann kamen die beiden wieder. Sie führten in ihrer Mitte eine Frau, die in einen langen, hermelinfarbenen Furzmantel gehüllt war; auf dem Haupte trug sie eine Krone.

Um den großen Tisch herum tanzte das sonderbare Terzett der beiden nackten Strolche und der steifen, arunkelnden Kaiserin Pöschke eine tolle Gavotte. Einmal stolperte Radisches. Dabei rief er die majestätische Kaiserin in die Höhe. Sie verlor von der Erschütterung ihre Krone. Pöschke hob sie auf und setzte sie sich selber auf das struppige Haupt. Eine bemerkenswerte Veränderung ging mit ihm vor. Aus dem Diadem floß ein Strom königlicher Würde in sein Gehirn. Er warf sich in die Brust; ein hochmütiger Zug erschien in seinem Gesicht.

Aber die Könige sind Menschen wie alle anderen. Sie stehen unter den gleichen physikalischen Gesetzen; das Mißgeschick denkt nicht daran, vor ihren Thronen haltzumachen. Als Pöschke mit einer Bewegung voll unendlichem Anstand die Hand der Kaiserin an die härtigen Lippen führte, da brach die Hand, deren Gelenke aus Wachs waren, ab. Pöschkes Halses verabschiedete die Kaiserin um. Hart schlug sie auf den Fußboden. Ihr Kopf löste sich vom Rumpf. Bis vor die Füße Kubolds rollte er. Dort blieb er liegen und blühte sich mit dem Ausbruch unendlicher Güte, um. Welch ein Vorbild von vergeißelnder Liebe! Es wäre überheißlich, an unserm Schöpfer Kritik üben zu wollen; aber vielleicht hätte er gut daran getan, alle Menschen aus Wachs zu formen.

Zu Kubold, der von der Pristhe herabgefallen war und mit einem zerbrochenen Glas in der Hand auf dem Fußboden lag, wandte sich Bobby.

"Wissen Sie Bescheid hier im Hause?"

"Ich finde eine Stecknadel im Dunkeln."

"Gut, dann führen Sie mich in das Arbeitszimmer Dr. Mortons!"

Wenn er beiseite in das Haus gekommen war und nach hinausgetragen wurde, dann mußten seine Sachen hier zurückgelassen sein. Wahrscheinlich lagen seine Papiere, die ihn Aufschluß über seine Person geben würden, irgendwo im Schreibtisch des verreckten Arztes. Zu diesem Schluß war Bobby gekommen, während er, unberührt von dem tollen Spuk um sich herum, über die Worte Kubolds nachdachte.

Mäune erhob sich der Student. Etwas an Bobby beunruhigte ihn, nicht zu widersprechen.

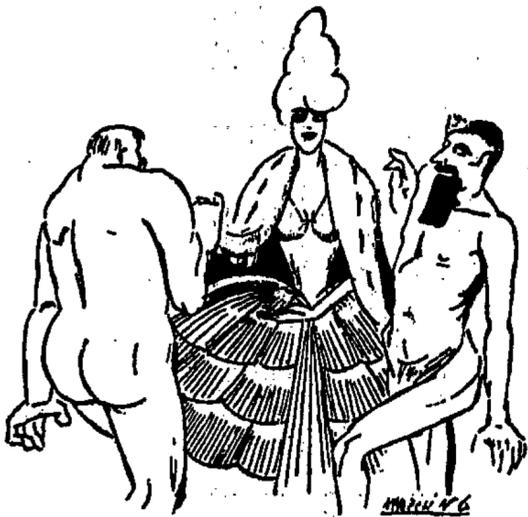
"Wie Sie wollen!" brummte er.

Durch eine Reihe von Gemächern ging der Weg. Hier und da drückte Kubold an einem elektrischen Schalter. Großes Licht lag durch Räume, die ein absonderlicher Geschmack eingerichtet hatte. Ein weinrotes Zimmer gab es, das nur

mit einem Divan und zwei goldenen Wandlampen ausgestattet war.

Die ein Morak von Blut schien Bobbys Frühen der tiefe, rote Teppich in diesem Gemach.

Und ein anderer Raum nahm die nächtlichen Wanderer auf. Kaktusen wuchsen darin, nichts als seltsam gebildete Kaktusen. In zahllosen Töpfen standen sie rundherum auf treppennartigen Stufen. Ganz kleine, alisch alstigen Storpionen und phantastischen Spinnen, ardhere die wie Stachelhörnchen ausliefen, und riesige, polypenähnliche Ungeheuer, die ihre langen, mit scharfen Nadeln bewehrten Krallen nach dem Besucher ausstreckten. Zu einer schrecklichen Dornenkrone verknötete sich das Geäst der grausamen Königin der Nacht. Eine Stachelnadel stieß ihre Gellebarbe in den Wund des Wanderers. Wie ein Fallbeil hing das wuchtigbreite Blatt einer Opuntia über seinem Haupt, und alisch den Morgensternen mittelalterlicher Artleger drohten ihm die Stachelnadeln des Jageltatus.



Das sonderbare Terzett tanzte eine tolle Gavotte.

"Dies ist ein Garten der Qualen!" murkte Bobby, und er stieß einen Fluch hinaus, denn ein langer, spitzer Dolch hatte ihm eine blutige Furche über den Handrücken gezogen.

Sie standen vor einer hochgewölbten, geschlitzten Tür. Kubold öffnete sie.

Mit einem unterdrückten Schrei fuhr er zurück. Drinnen in dem Gemach brannte Licht, und am Schreibtisch sah eine zusammengeduckte Gestalt.

Ein wenig ägernd schritt Bobby zu ihr hinüber. Seine

Hand legte er auf die Schulter des Mannes, der wohl über dem Studium seiner Bücher eingeschlafen war. Nicht fest schien er zu schlafen. Bobby rüttelte ihn. Da fiel der Kopf des Alten kraftlos zurück. Auf die Lehne des halbhohen Stuhles schlug er, das gab einen Ton, dumpf und hoch wie den einer Trommel.

Nun lag der Kopf halb auf der Lehne und halb auf Bobbys Arm. Aus opalkisierenden Augäpfeln richtete er den verschwommenen Blick auf einen Punkt im Nichts. Er war in guter Erinnerung. Ihn es, denn er grinte mit zahllosen Riefen. Seine schmutzigen Haarsträhnen floßen ihm wirr in die Stirn; wie viele winzige Pinnetten bohrteten sich die Stoppeln seines murrfarbenen Kinns in Bobbys Hand.

Pöschke sank er in sich aufammen wie ein Bündel Lumpen.

Bobby hatte ihm den stützenden Arm entzogen. Er stand hinter dem Alten, blickte mit gerunzelter Stirn auf das abgewandte Bild, rieb ohne Wissen von dem, was er tat, seine Hand am Aug.

"Tot!" brummte er.

Nach Kubold sah er sich um. Der war längst geflohen. Aber jemand anders bemerkte Bobby im Türschwelen. Einen großen, breitschultrigen Mann mit einem Revolver in der Hand, und hinter dem standen noch drei andere.

"Ich verhafte Sie wegen Mordverdachts," sagte der Mann. "Wenn Sie Widerstand leisten, schieße ich."

Aber Bobby dachte garnicht an Widerstand. Ihm war alles recht, ausgenommen ein längeres Verweilen in der Gesellschaft des gräßlichen Leichnams da.

"Kommen Sie, meine Herren, wir wollen irgendwo einen Whisky-Soda trinken," meinte er lebenswürdig.

Draußen hielt ein Kaskauto mit Polizisten. Pöschke, Baumann und Radisches befanden sich schon oben in sicherer Gut, und alisch nach Bobby brachten zwei Beamte Kubold. Unter einem leuchtenden Nachthimmel fuhr man dahin. Eins von den vielen Lichtern dort oben lachte Bobby fest ins Auge. Aber da glitt es plötzlich auf einer Flammenbahn ins Nichts.

"Wie es scheint, ist mein Stern wieder im Sinken!" brummte der des Mordes verdächtige Häffling.

XXXII.

Marietta rüfterte nicht viel, als sie es mit Isabella Voin verband. Dieses junge Mädchen, das den größten Teil seiner Jugend fern dem Treiben der großen Stadt in der Gesellschaft eines brummigen Einstieblers verbracht hatte und kaum etwas von der Welt erfuhr, besah einen wunderbaren Instinkt für die richtigen Wege zum Erfolg.

Eines Tages brachte sie ihrem väterlichen Freund, dem Juwelier Berner, einen Ring. Sie, hat ihn, das Stück abzuschleichen.

"Am Gottes willen, Kind, wo haben Sie den Ring her?" fragte, aufs höchste erschreckt, der alte Mann. "Er ist von ungeheurerem Wert. Der Eigentümer tut unrecht, ihn auch nur einen Augenblick aus der Hand zu geben."

Marietta lachte. (Fortsetzung folgt.)

Ehe zu Sechsen.

Die Frau mit den fünf Männern. - Drei Chinesen mit vier jungen Russen.

Ein Mordprozeß, in dessen Mittelpunkt drei Chinesen und eine junge Russin stehen, wirft merkwürdiges Licht in die Tiefen chinesischer Erotik und Sexualmoral. Probleme dieser Art beginnen überall dort aufzutreten, wo Chinesen ihr Domizil aufschlagen. Die Verhandlungen des Prozesses lassen erkennen, daß selbst die kleinste chinesische Kolonie ihre Mysterien hat wie das Chinesenviertel von Newyork und Chinatown von San Francisco.

Auch unter griechischem Himmel hat die Geschichte wie überall begonnen. Fünf freundliche ewig lächelnde Chinesen werden vom Kampf ums Dasein aus der Heimat vertrieben und irgend ein Zufall verschlägt sie nach Athen. Sie hausieren in den Straßen mit imitierten Perlen, Spitzen, Zigaretten-Etuis und Papierfächern. Jedermann kennt sie bei Tag, bei Nacht tauchen sie in der Tiefe der Stadt unter, wohnen in elenden Löchern und führen an der äußersten Peripherie ein hor niemandem beachtetes Dasein. Da sie die Not gezwungen hat,

ohne weibliche Begleitung

das Glück in der Fremde zu suchen, ist der erste Schritt nach ihrer notdürftigsten Stabilisierung die Suche nach weiblichen Gefährten. Für einen Sohn des himmlischen Reiches in dieser Lage kein leichtes Problem. Wieviel europäische Frauen bringen es über sich, das Leben eines Andersartigen aus der untersten sozialen Schicht zu teilen? Ein weibliches Wesen muß schon jenseits aller Wünsche und Hoffnungen stehen, um einen solchen Schritt zu tun. Unter diesen Umständen entstehen die bizarrsten Kombinationen, die dem Empfinden des Europäers so fremd erscheinen, daß er sie kaum zu ahnen vermag.

Auf ihrer Suche nach der Frau gelang es den fünf Chinesen eine kleine sanft aussehende Russin zu finden. Tamara, die Krieg und Revolution als menschliches Brauchholz in den Schlamme des Nirvans abgetrieben hat, Tamara nahm es auf sich, der weibliche Mittelpunkt einer "Ehe zu Sechsen" zu werden und eine Zeilang funktionierendes das sonderbare Verhältnis ohne jede Reibung. Aber selbst in diesen Tiefen treibt Erbs sein Spiel. Tamara wandte ihre besondere Günst einem der fünf, Tam Ros Ein, zu und erregte damit die Eifersucht Ros Ros Ams. Nach endlosen Disputen kam es zu einem Kompromiß, daß keiner von ihnen den Vorzug haben und daß beide die Leibgarde Tamaras gegen die anderen drei des Kreises bilden sollten. Liebe ist aber eine schlechte Grundlage für Kompromisse. Aus dem Kampf um Tamara entwickelte sich ein blutiges Drama,

dessen Akte wie in jeder Tragödie jeweils mit einem Morde enden.

Die Welt hätte niemals Rädhres darüber erfahren, denn wer fragt nach dem Dasein eines Chinesen, wenn nicht die Eifersucht einer anderen Frau, die Aufmerksamkeit der Behörden auf den Fall gelenkt hätte. Eine Griechin, der einer von diesen Chinesen die Ehe versprochen hatte, erschien im Polizeirevier. Sie herinnerte hergeblühn die Polizei zur Inter-

vention in ihre Affäre zu bewegen und als es ihr nicht gelang, begann sie die Schreier des Liebeskampfes um Tamara zu läuten.

Die Erzählung der Griechin führte zunächst den geheimnisvollen Fund einer zur Unkenntlichkeit verstümmelten Männerleiche auf einem Hügel in der Umgegend des Piräus auf und die Untersuchung enthüllte die Einzelheiten eines furchterlichen Mordes und seiner Ursachen. Am 1. Oftertage 1926 waren Tamara und ihre beiden Liebhaber ins Freie gegangen. Nach dem Essen legten sich Tamara und Tam Ros Ein

zum Schlaf unter einem Baum nieder,

während Ros Ros Am einen Spaziergang machte. Bei der Rückkehr fand er seine Begleiter schlafend und die Gelegenheit schien ihm günstig, den Kampf um Tamara zu entscheiden. Er sammelte eine Menge schwerer Steine und begann auf Tam Ros Ein einzuschlagen. Tamara erwachte, aber weit entfernt davon, Partei zu nehmen, wartete sie ab, bis Ros Ros Am sein blutiges Gesicht vollendet hatte, nahm ruhig seinen Arm und führte mit dem Sieger nach Hause zurück. Nach dem Ergebnis der Untersuchung wurde die Affäre mit den anderen Chinesen beim Abendessen wie ein interessanter Anecdote eines Ofterpazierganges besprochen. Am nächsten Morgen ging Ros Ros Am in aller Frühe noch einmal nach dem Zaiori, besah den Leuten mit Petroleum und verbrannte ihn, um alle Spuren zu verwischen. Tagsüber ging er wieder - ein freundlich lächelnder Chineser - friedlich mit seinem Land durch die Straßen der Stadt.

Von seinem Erfolg beirrt wälzte Ros Ros Am kühnere Pläne. Auch die anderen drei Rivale sollten hinweg, aber diesmal war das Schicksal gegen ihn. Die Bedrohlichen schloßen Argwohn und eines Nachts der Ros Ros Am seinem Nebenbuhler ins Gesicht geschloß. Der Körper des Toten wurde sorgfältig mit Steinen beschwert und

außerhalb des Hafens im Meer versenkt.

Auch dieses Intermezzo vermochte Tamara seelisches Gleichgewicht nicht zu erschüttern, ruhig gingen die drei Chinesen ihrer Beschäftigung nach und ble zwei unruhige Köpfe verminderte Gemeinschaft lebte von nun an in voller Harmonie.

Nach neunundzwanziger Untersuchung, die äußerst schwierig war, weil keine Dolmetscher für die verschiedenen chinesischen Dialekte der Angeklagten gefunden werden konnten, kam es endlich zur Verhandlung. Tamara, wie ihre drei chinesischen Freunde erschienen vor dem Richter. Die Russin gebrachten durch die fast einjährige Haft, die Söhne des himmlischen Reiches in dumpfer Ergebenheit des Laufes der Dinge harrend, die noch nicht entschieden sind, weil es den Dolmetschern nur mit Mühe möglich ist, den Richtern die Geheimnisse der Tragödie aus den Geheimnissen der chinesischen Sprache ins Griechische zu übersetzen.

Sport-Turnen-Spiel

Die Entscheidung gefallen.

„Stern“-Werbtor wird Gruppenmeister. — „Freiheit“-Heubude steigt ab.

Die Würfel sind gefallen. Dem Sportverein „Stern“ Werbtor ist es gelungen, die fehlenden Punkte aufzusammeln, die ihm den Gruppenmeistertitel sichern. In einem scharfen Kampf wurde „Freiheit“-Heubude niedergeworfen. Der gewaltige Sieg erhöht die Punktzahl des nunmehrigen Meisters auf 18. Ein Unentschieden hätte aber bereits auch gereicht.

Das Ergebnis der diesjährigen Fußballrunde stellt eine Überraschung dar, wie sie größer kaum gedacht werden kann. Noch im Vorjahre spielte der jetzige Gruppenmeister in der II. Klasse. Er war also in der I.-A.-Klasse ein Neuling. Durch riesigen Eifer hat sich die Mannschaft ihre jetzige Stellung erkämpft. Fehlendes technisches Können wurde durch ausgezeichnete körperliche Konstitution der Spieler wettgemacht. Diese durch intensive Leichtathletiktraining angeeignete Leistungsfähigkeit der Spieler hat es der Mannschaft ermöglicht, trotz ein forciertes Tempo durchzuhalten, das wiederum dem jeweiligen Gegner schwer zu schaffen machte. Die übrigen Mannschaften, die diesmal weniger allseitig abgerichtet, litten daraus.

Sehr schlecht ist es diesmal der F. T. Danzig ergangen. Ihre in der Frühjahrsrunde und zu Beginn der Herbstrunde gezeigten guten Leistungen ließen sie als sicheren Kandidaten auf den Titel erscheinen. Die zwei letzten verlorenen Spiele gegen Schibitz und Stern haben den Ausschlag gegeben.

Auch die F. T. Danzauer hat in Anbetracht ihrer Stärke nicht besonders allseitig abgerichtet. Dies zeigt sich an 3. Stelle. Die Mannschaft hat jedoch nach ein Freispielspiel gegen Schibitz nachgeholt. Das Spiel findet am kommenden Sonntag statt. Geringfügig nach dem Spiel können sie mit Danzig punktgleich auf den 2. Platz kommen.

Auch die Absteige erklärt.

Das gestrige Spiel hatte aber auch zweifache Bedeutung. Heubude konnte die Punktzahl nicht erhöhen, so daß die Mannschaft in die I.-B.-Klasse absteigt. Ein Unentschieden hätte Heubude mit Schibitz punktgleich gebracht. Jetzt hat Schibitz die Möglichkeit, durch einen Sieg über den Zweiten der I.-B.-Klasse die Qualifikation für die I.-A.-Klasse nachzuweisen.

Absteigend läßt sich sagen, daß in diesem Jahre ein Kampf um die Führung entbrannt war, wie selten zuvor. Bis gestern hatten immer noch 8 Mannschaften die Möglichkeit, den Titel zu erringen. Diese Gleichwertigkeit der Leistungen kann als ein erfreuliches Zeichen gesunder Entwicklung gewertet werden.

Es folgen jetzt für den neuen Meister die bedeutend schwierigeren Spiele um die Bezirks- und die Kreismeisterschaft. „Der Sp. Stern“ stellt sich die Aufgabe, nach dem Sieg über die „Freiheit“-Heubude die besten Mannschaften der Stadt zu ermitteln. Diese Aufgabe ist nicht leicht, denn die Leistungen der Mannschaften sind in diesem Jahre außerordentlich gleichmäßig. Hoffen wir aber, daß das fast sprichwörtliche Glück (unverrufen) der Mannschaft vom Werbtor auch weiterhin zugehen wird. Jedenfalls wird der „Stern“ bereits am kommenden Sonntag vor seine nächste Aufgabe gestellt sein. Er muß gegen „Vorwärts“ Eibing zum Entscheidungsspiel um die Bezirksmeisterschaft antreten. Das Spiel findet in Eibing statt.

In den letzten drei Minuten

Schluss „Stern“ Werbtor „Freiheit“ Heubude 2:0.

Es war ein schönes, scharfes Spiel. Hart, aber fair. Ein Kampf, wie man ihn sich wünscht. Das zahlreich anwesende Publikum (etwa 1000 Personen) kam dabei bestmöglichst auf seine Rechnung.

Die Begeisterung des Kampfes haben wir bereits oben gewürdigt. Die Überraschung bildet das gute Abschneiden der Heubude. Das Resultat befaßt bei diesem Spiel nicht viel. Heubude war fast durchweg tonangebend. Allerdings verlegte sich die Sternmannschaft in dem größten Teil des Spieles auf die Verteidigung, hätte doch schon ein Unentschieden zum Siege gereicht. Dadurch trat die Aktivität der Heubude deutlich zu Tage und verschaffte der Mannschaft ein Plus. Heubude konnte eben nur gewinnen. So trug die Mannschaft dann auch Angriff auf Angriff vor. Insbesondere imponierte die Angriffsführung des Innenstürmers. Leider ließ man es trotz prächtigen Aufbaues am abschließenden Torchuss fehlen. Das gleiche wäre von Stern zu sagen. Die Entscheidung fiel in den letzten drei Minuten und kam ganz überraschend, da Heubude durchaus das Fest in der Hand hatte.

Der Spielverlauf steht zu Beginn die Sternmannschaft im Vorteil. Diese Überlegenheit dauerte etwa zehn Minuten. Dann kam Heubude auf. Wichtige Angriffe wurden vorgelegt, doch konnte der gut haltende Torwart des Sterns alle Gefahr abwehren. Dann verließ der Linksaußen von „Stern“ eine Großchance. Kurz darauf eine zweite. Heubude hat anschließend viel Pech. Ein gut platzierter Fernschuß geht gegen die Latte. Bald darauf ist Halbzeit. Auch nach der Pause hält die Überlegenheit der Heubude an. Die Sternmannschaft hat sich jetzt ganz auf die Verteidigung beschränkt, so daß die drängenden Heubude nichts erreichen konnten. Man hätte sich schon mit dem torlosen Ausgang des Spieles abgefunden, als drei Minuten vor Schluss ein überraschender Vorstoß des Rechtsaußen von „Stern“ das erste Tor brachte. Es war ein Glückstreffer. Der Ball rollte dem sich die Augen vor dem springenden Ball schützenden Torhüter zwischen den Beinen hindurch ins Tor. Eine Minute später folgte das zweite Tor. Dies Tor war schon verdient, wenn auch die Heubude Mannschaft noch unter der Wirkung des ersten Treffers stand. Kurz darauf ertönte der Schlußpfiff. Eden 5:4 für Heubude.

Gesellschaftsspiel Borussia I gegen Jungstadt I 3:2 (1:2).

Der Sieg von Borussia war durchaus verdient. Eine Umstellung und neue Kräfte haben die Mannschaft verbessert. Ausschlaggebend war die größere Ausdauer. Der Sportverein Jungstadt mußte seit langer Zeit eine Niederlage einstecken, die um so überraschender kommt, da er am vergangenen Sonntag Langfuhr mit 3:1 schlagen konnte.

Der Spielverlauf steht zu Beginn Jungstadt im Vorteil. Die Borussia-Verteidigung hat einen schweren Stand. Eine gute Vorlage bringt Jungstadt den ersten, ein Handelfmeter den zweiten Erfolg. Bei Borussia wird das Zusammenwirken allmählich besser. Einen scharfen Schuß muß der Borussia-Torhüter passieren lassen, und mit 2:1 geht's in die Pause. In der zweiten Hälfte kann Borussia nach zehn Minuten den Ausgleich erzielen. Jungstadt macht vergebliche Anstrengungen, um wieder die Führung zu über-

nehmen, dagegen wird Borussia immer besser und kann kurz vor Schluss zum Siegestreffer einleiten.

Danzig II gegen „Freiheit“ Trost I 4:2. Trost trat nicht vollständig an. Dadurch hatte Danzig ein starkes Übergewicht. Durch schöne Flankenschüsse kommt Danzig kurz hintereinander zu zwei Erfolgen. Nach Verwirklichung erzwingt Trost ein mehr offenes Spiel. Erst nach der Pause kann Trost nach mehrfachen Drängen aufholen. Danzig verfehlt jedoch das Tor und stellt mit zwei weiteren Toren seinen Sieg sicher.

Joppot I gegen Schibitz II 3:1. Hier erzielte Joppot einen verdienten Sieg. Die Mannschaft würde jedoch bei weniger robustem Spiel besser abschneiden. Schibitz war dem Gegner nicht gewachsen. Nur der vorbildliche Eifer bewahrte sie vor einer größeren Niederlage.

Langfuhr III gegen Bürgerwiesen II 1:1. Für die erste Halbzeit hatte Bürgerwiesen durch besseres Zusammenspiel die Oberhand und konnte auch das Führungstor vorlegen. Nach der Pause wurde Langfuhr der bessere. Doch konnte der Sturm durch sein zerfahrenes Spiel nur ein Unentschieden herausholen.

Müller schlägt Freitensträter.

Ein Punktzieg.

In unserer am Sonnabend gebrachten Meldung über die Boxkämpfe in der Rheinlaube liegt uns heute der Bericht über den Kampf Freitensträter-Müller vor:

Den Hauptkampf des Abends bestritten die besten deutschen Halbflügelkämpfer Hans Freitensträter (185,2) und Hein Müller (188,6). Müller erwies sich in allen zehn Runden dem alten Exmeister technisch und taktisch klar überlegen und buchte jede Runde für sich. Wohl verfuhr Freitensträter seinen schweren Rechten zu Lande, aber der Köhler war viel zu beweglich und bot nie ein Ziel. In der fünften Runde mußte Freitensträter sogar für kurze Zeit den Boden aufsuchen. Der überlegene Punktzieg Müllers stand nie in Frage.

Das ADAC-Sportprogramm.

Das Adac Sportprogramm wurde am Sonntag auf der in Berlin abgehaltenen Sitzung wie folgt festgelegt:

- 9.—16. Mai Schleiser Dreieck.
- 10.—28. Mai Länderfahrt für Motorräder.
- 8.—9. Juni Adac Frühjahrsregatta auf dem Tempeliner See.
- Anfang Juli Adac Gebrauchs- und Wirtschaftlichkeitsprüfung.
- 28. Juli Großer Preis von Deutschland für Motorräder.
- Ende Juli Adac Starnberger Seeregatta offen für alle Verbandsvereine.
- 8.—25. August Adac Bergregatta in Freiburg. Deutsche Tourenfahrt für Motorräder und Wagen.
- 28.—30. August Adac Herbstregatta auf dem Tempeliner See. Ostlandfahrt, Deutsche Tourenfahrt und Auslandstourenfahrt, für die die Termine noch festgelegt werden.

Berliner Fußballtag über Prag.

Bertha BSC. schlägt den deutschen Fußballklub Prag 5:2.

Der deutsche Fußballklub in Prag wurde am Sonntag in Berlin einwandfrei von dem Berliner Meister geschlagen. Im allgemeinen erfüllen die Prager nicht die großen Erwartungen. Sie zeigten im Felde wohl recht gute Leistungen, aber die besser durchgehende Berliner Mannschaft gewann zum Schluss noch leicht.

Wettfreit im Geräteturnen.

Leistungsprüfung der Arbeiterportler am kommenden Sonntag.

Der Arbeiter-Turn- und Sportverband Danzig hatte für den gestrigen Sonntag ein Mittelstufen-Wettturnen angelegt. In Anbetracht der Gemeindegewählten wurde der Gerätewettkampf auf Sonntag, den 25. November, verlegt. Die bisher eingelaufenen Meldungen zeigen eine starke Teilnahme und beweisen erhöhtes Interesse am Geräteturnen. Etwa

60 Wettkämpfer werden antreten.

Die Turnerinnen führen einen Fünfkampf durch, während die Männer sich mit einem Dreikampf begnügen. Wägen Turnerinnen, mehr Brauchform und Leistungsprüfung wird bei diesen Wettkämpfen verlangt. Springen, Klettern, Balancieren, Mutproben, in die Tiefe und Körperharmonie durch eine gymnastische Übung sind die Übungsformen dieses Wettkampfes. Die bisher meist vernachlässigten Nebengeräte werden im Gegensatz zu früheren Kämpfen diesmal in Gebrauch genommen.

Für die Turnerinnen sind die Vormittagsstunden von 9.—13 Uhr zur Durchführung des Wettkampfes vorgesehen. Ab 15 Uhr treten dann die Turner zum Kampf an. Die Turnhalle Neuschottland in Langfuhr wird als Kampflplatz dienen. Alle Freunde der Arbeiterturnbewegung sind als Zuschauer gern gesehen.

Norwegens Boyer gegen Deutschland und Danzig.

Für den am 2. Dezember in Stettin stattfindenden Boxkampf Deutschland-Norwegen hat der norwegische Amateur-Boxverband nun ebenfalls seine Mannschaft aufgestellt. In den acht Gewichtsklassen werden folgende Paare in den Ring steigen:

- Fliegengewicht: Aasbø (München) — Sigurd Larsen.
 - Bantamgewicht: Bjarvick (Berlin) — Das Nielsen.
 - Federgewicht: Drosag (Hannover) — Engvald Herke.
 - Leichtgewicht: Dübbers (Pöln) — Felix Döbberlin.
 - Mittelgewicht: Walter (Hamburg) — Gunnar Johansen.
 - Mittelgewicht: Trollmann (Hannover) — Rolf Thorsen.
 - Halbschwergewicht: Sängler (Breslau) — Reidar Thorsen.
 - Schwergewicht: Wisnalla (Berlin) — Eivind Akerhold.
- Auf der Rückreise werden die Norweger am 4. Dezember in Danzig kämpfen.

Danziger Hockeyklub wiederum siegreich.

Hockeyklub „Schnitz“-Polen 4:0 geschlagen.

Der Danziger Hockeyklub war gestern nach Polen gefahren und trug gegen den Hockeyklub „Schnitz“-Polen das Rückspiel aus. Das Spiel stand fast ganz im Zeichen der Überlegenheit der Danziger. Der Sieg der Heimischen stand nie außer Frage.

Bis zur Halbzeit blieb das Treiben torlos. Die Danziger waren zu Beginn reichlich nervös, woran sicher das variable Verhalten der Zuschauer mit Schuld war. Nach der Pause fanden die Heimischen aber ihre Ruhe wieder. Heftiger scharf waren die zahlreichen Durchbrüche, die dann auch die Toreerfolge brachten. Lediglich die gute Verteidigung der Polener verhinderte ein Anwachsen der Torzahl. Zum Schluss ließ die Danziger Mannschaft zur Hochform auf. Augenblicklich dürfte der Danziger Hockeyklub eine der spielstärksten Vereine des Ostens sein.

Fußball im Baltischenverband.

Dismark gegen Wacker 6:1 (3:1).

Das Spiel fand auf dem Heinrich-Glücks-Platz statt. Es konnte nicht recht gefallen. Beide Mannschaften zeigten schwache Leistungen. Der Spielverlauf brachte nur selten interessante Momente. Bald nach Beginn konnte Dismark in Führung gehen. Kurz folgte darauf das zweite. Dann konnte Wacker einmal erfolgreich sein. Bis zur Pause gelang es Dismark dann noch ein Tor aufzuholen. In der zweiten Hälfte fiel die Wacker Mannschaft noch mehr ab.

Schupo gegen Oliva 2:1 (2:1).

Das in Oliva stattfindende Spiel konnte gefallen. Allerdings trat die Schupomannschaft mit Erlas an. Ueberausenderweise zeigte Oliva gutes Können. Ihr größtes Manko neben gegen die Rigamannschaft der Schupo ist ehrenvoll. Beim Stande 1:1 wurde der Schupo ein Elf-Meter-Ball zugesprochen. Durch Verwandlung desselben kam die Schupo zum Siege. Oliva war nicht so glücklich, denn die Mannschaft konnte einen ihr vorher zugesprochenen Elfmeter nicht verwandeln.

Rollband gegen Post 7:1.

Das Spiel brachte die Entscheidung um die Meisterschaft der C-Klasse. Allgemein hatte man dem Postportverein die meisten Chancen gegeben. Für die Post hätte ein Unentschieden genügt, um den Meistertitel heimzuführen. Das Spiel selbst brachte nichts Besonderes.

D. E. C. Meister der Jugendklasse.

Gestern kam das Entscheidungsspiel um die Meisterschaft der Jugendklasse A I zum Austrag. Rautental und Danziger Sportklub standen sich gegenüber. Der Sportklub konnte mit 8:0 (2:0) den Sieg und damit die Meisterschaft feststellen.

Danziger Handballtag in Eibing.

Gestern kam in Eibing das Vorrundenpiel um die Handballmeisterschaft des Kreises I. N. D. für Turnerinnen zum Austrag. Der Turnverein Ohra konnte über den Frauensportverein Eibing 2:0 (1:0) siegreich bleiben. Der Sieg der Danziger war verdient.

Durch diesen Sieg stellt Danzig den zweiten Vertreter im Kampf um die ostdeutsche Handballmeisterschaft des Turnkreises. Außer dem Turnverein Ohra, der die Turnerinnen vertritt, wird der Turnverein Neufahrwasser für die Männer die kommenden Spiele bestreiten.

Schupo gegen 1919 Neufahrwasser 18:1 (6:0).

Das Resultat spricht für sich. Die Schupo hat gestern wiederum bewiesen, daß sie bei den Sportkriegen unbedingt die beste Mannschaft besitzt. Ihr ist der Titel auch nicht mehr zu nehmen. Beim gestrigen Spiel hatte Neufahrwasser trotz eifrigster Bemühungen selten eine Chance.

Erstes Einturnfest des Postportvereins.

Der Postportverein hatte zu Sonnabend nach dem Westspießhaus zur 1. Gründungsfeier eingeladen. Es war ein reichhaltiges Programm zusammengestellt. Da der Verein erst seit kurzem besteht, konnte man mit den neuesten Leistungen aufwarten. Insbesondere konnten die gymnastischen Leistungen gefallen, ebenso die Ju-Ju-Vorführungen zweier Sportler. Die in Danzig selten gezeigte Kunst der Selbstverteidigung fand beim Publikum viel Beifall.

Schupo und Dirshan spielen unentschieden.

Die Riga-Reserve der Schupo hatte gestern auf eigenem Plage den Spv. Dirshan zu Gast. Trotz Überlegenheit der Heimischen konnten sie nur ein 2:2-Resultat erzielen. Bis zur Halbzeit hatte die Schupo noch 1:0 geführt. Die Spielweise der Gäste konnte nicht recht gefallen. Auch hatte die Schupo reichlich Pech.

Eishockey in Wien.

Wien schlägt Prag.

Auf dem Platz des Wiener Eislaufvereins kam gestern ein internationales Eishockeywettbewerb zwischen Slavia-Prag und dem Wiener Eislaufverein zum Austrag. Die Wiener zeigten sich in jeder Beziehung, sowohl was Technik als auch Training betrifft, überlegen, konnten aber ihre Überlegenheit erst in der dritten Spielzeit zur Geltung bringen. Das Spiel endete: 3:0 für Wien.

Sein erster Kampf als Weltmeister.

Im Pariser Bagam-Saal bestritt am Sonnabend nach seiner Ernennung zum Weltmeister im Bantamgewicht der Keger Al Brown seinen ersten Kampf gegen den englischen Federgewichtler Sonny Cuthbert. Ueberausenderweise vermochte der Schwarze, in der 12. Runde gegen den famos kämpfenden Engländer ein Unentschieden zu erzielen. Das Urteil wurde von den zahlreichen Zuschauern mit Protest angenommen.

30 Jahre Deutsche Sportbehörde.

Die deutsche Sportbehörde für Leichtathletik (übrigens trotz des Namens eine Organisation rein privater Natur) beginnt dieser Tage die Feier ihres 30-jährigen Bestehens.

Die 28. Wahlversammlung.

Die 28. Wahlversammlung der Deutschen Sportbehörde für Leichtathletik kam am Sonnabend zur Durchführung.

Deutsche Tennistrangliste.

Krenn (Berlin) und Gilli Kussem (Köln) führen.

Am Sonnabend tagte in Berlin zum erstenmal der Deutsche Tennissbund.

Herren: 1. Krenn (Berlin), 2. Froitzheim (Weisbaden), 3. H. Moldenhauer (Berlin), 4. Dr. Busch (Mannheim), 5. bis 8. Dr. Desjart (Hamburg), 9. bis 10. Josef W. (Frankfurt), 11. K. (Köln).

Chikagoer Sechstage.

Mac Namara-Debaets behaupten sich.

Die dritte Nacht des Chikagoer Sechstagerennens stand im Zeichen andauernder Regen.

Ein letztes Wort.

Und doch redet man von Völkerverständnis.

Ein letztes, abschließendes Wort über die bürgerliche Olympiade in Amsterdam kommt aus volklichem Mund.

Europa-Pokal im Fußball.

Deutschland zur Teilnahme eingeladen.

Gelegentlich des Fußball-Ländekampfes Italien-Österreich in Rom hielt die Sonderkommission für den Europapokal unter Leitung des Italieners Marie Ferretti eine Sitzung ab.

Regler werden ausgehollt.

Der Regler Godfrey schlägt Bud Gorman.

In Philadelphia schlug der riesige Regler George Godfrey, der wegen seiner Pauffarbe vergeblich auf die Zulassung zu den Kämpfen um die Schwergewichts-Weltmeisterschaft wartet.

Regler-Bundesmeisterschaft.

Die Kohlen-Bundesmeisterschaft des Deutschen Arbeiter-Regler-Bundes wurde am Sonntag in Reglin ausgetragen.

Gewerkschaftliches und Soziales.

Schwierige Lage im Verkehrsgewerbe.

Unabhängiger Arbeitsmarkt. - Geringe Beschäftigung im Hafen.

Auf der letzten Delegierten-Generalversammlung des Verkehrs-

Der Mitgliederbestand ist mit 6300 stabil geblieben.

Sieben Lohnbewegungen fanden ihre Erledigung, die alle mit Erfolg beendet werden konnten.

Dem örtlichen Streikfonds wurden zur Unterstützung der Reichsholzarbeiter der Firma Bergford (Ströhdorf) 1663 Gulden entnommen, er beträgt 24 337 Gulden.

Die Durchführung des Betriebsrätegesetzes stößt auf erhebliche Schwierigkeiten.

Die neu gewählten Mitglieder für die Betriebsräteklasse bzw. die Betriebsobleute müssen in unserem Verbandsbüro angemeldet werden.

Als Mitglied für den erweiterten Bundesvorstand in Berlin wurde Kollege Johannes Klapp gewählt.

Vor Eintritt in die Tagesordnung ehrte die Versammlung das Andenken der verstorbenen Kollegen G. Lemandowski, F. Schöck, R. Schöndorf, C. Falkst, R. Philipp und D. Winkler durch Erheben von den Plätzen.

Die Fünftageswoche in Amerika.

Hat sich gut bewährt.

Die Frage der Fünftageswoche steht in den Vereinigten Staaten mit im Vordergrund der sozialpolitischen Betrachtungen.

Auch einer der führenden Beamten des arbeitsstatistischen Amtes der Vereinigten Staaten hat sich zu dieser Frage geäußert und unter anderem gesagt: Wer glaubt, die Verlängerung der Arbeitszeit und die Verringerung der Löhne sei ein Selbstmittel gegen unsere industrielle Krise, lebt noch in den Anschauungen des 16. Jahrhunderts.

Gewinnauszug

2. Klasse 32. Preussisch-Sächsischer Klassen-Lotterie.

Ohne Gewähr Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die erste gleiche Nummer in den beiden Abteilungen I und II

2. Ziehungstag 17. November 1928

In der Vormittagsziehung wurden Gewinne über 90 M. gezogen

Table with 2 columns: Gewinnhöhe and Gewinnnummer. Includes numbers like 3000, 2000, 1000, 500, 200, 100, 50, 20, 10, 5, 2, 1.

In der Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 90 M. gezogen

Table with 2 columns: Gewinnhöhe and Gewinnnummer. Includes numbers like 10000, 5000, 3000, 2000, 1000, 500, 200, 100, 50, 20, 10, 5, 2, 1.

Die in der heutigen Nachmittagsziehung gezogenen beiden Hauptgewinne von je 10000 M. fielen auf Nr. 84170 in Abteilung I nach Königsberg (Pr.), in Abteilung II nach Berlin.

wunden werden. Die amerikanische Industrie könnte morgen die Inflationsgewinne einführen, ohne daß das Land dadurch einen Pfennig verliere.

Um den Reichstarif im Buchbindergewerbe.

Die Arbeitgeber wollen nicht.

Im deutschen Buchbindergewerbe laufen die Arbeitgeber

Sturzwagen gegen die von den Arbeitnehmern beim Reichsarbeitsministerium beantragte Allgemeinverbindlichkeit der am 11. September getroffenen Vereinbarung.

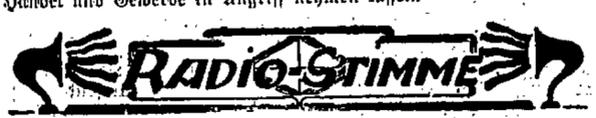
Was steht nun den Einpruch erhebenden Firmen gegenüber? Nach dem Jahresbericht des Buchbinderverbandes von 1927 waren in 720 Orten des Reichsgebietes 3580 Betriebe vorhanden.

Wie kommen die Tarifgegner zu ihren Zahlen? Ohne Zweifel wurden berufsfremde Arbeitnehmer, so z. B. aus der Papeterindustrie, der Papierwarenbranche usw. mit zu den Berufszugehörigen, die unter den Tarif fallen, gerechnet.

Die Einführung des Achtstundentages in Ungarn.

Im Verlauf der Staatsberatungen im ungarischen Unterhaus hat der Minister für Arbeit und soziale Fürsorge schon im Frühjahr d. J. mitgeteilt, daß die ungarische Regierung beabsichtigt, den Achtstundentag einzuführen.

Programme am Montag, am Dienstag, am Donnerstag.

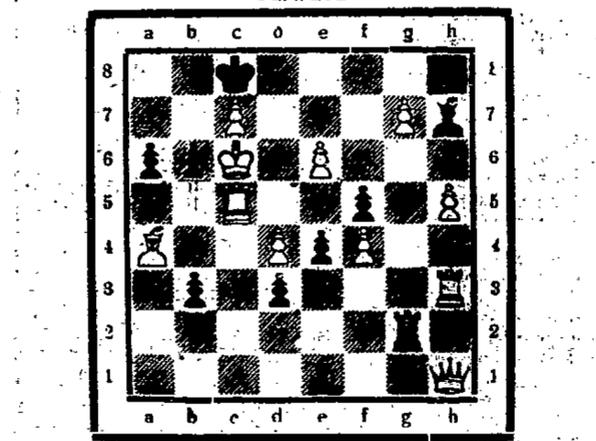


18. Jugendbücher-Vorlesung: Viktor Rühlig. - 18.30-19: Nachmittagskonzert der Funkkapelle. Leitung: Konzertmeister Walter Seif.

10.10-10.45: Schulfunkstunde. Tiermärchen in Danziger Mundart: Viktor Max Schmitz. - 15.45: Brüderchen und Schwehchen.

Schach-Ecke

Bearbeitet vom Deutschen Arbeiter-Schachbund, Ely Chemnitz. F. Adomeit, Insterburg. 1. Auszeichnung, Turnier des 1. Kreises im DASB., 1928. Schwarz



1. Dd4-f4! e5-e5. 2. f5xg6 e.p. Kh5-g6; 3. Df4-f7#. Ein einfaches, nettes Stückchen. Der Witz liegt in dem Doppelschritt des schwarzen Bauern, es folgt das Schlagen im Vorübergehen und dadurch erhält der schwarze König ein Fluchfeld. Er erliegt aber nunmehr dem Zugzwang. Die Mattstellung ist rein und ökonomisch.

